

# Arbeiter-Zeitung

**Sport heute:  
vom Sonntag!**

Preis: 20 Pf. + 10 Pf. = 30 Pf. monatlich  
Einzelnummer 10 Pf. Durch  
den Brief bez. unter Kreuzband 8 Bfr.  
Anzeigen: 10 Pf. pro Zeile  
Beratungsbüro: 10 Pf. pro Stunde  
Abdruck: 10 Pf. pro Zeile  
Verkauf: 10 Pf. pro Stück  
Einschub: 10 Pf. pro Zeile  
Anzeigen: 10 Pf. pro Zeile  
Beratungsbüro: 10 Pf. pro Stunde  
Abdruck: 10 Pf. pro Zeile  
Verkauf: 10 Pf. pro Stück  
Einschub: 10 Pf. pro Zeile

**für Schlesien**

**Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“**

**Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)**

**Hauptverteilung:** Breslau 10, Kreuzberg Straße 50, K. P.  
Leibniz 400 80, Westendstraße 10  
Breslau 544, Rebellien: Breslau 10, Kreuzberg Straße 50,  
Leibniz 400 80, Sprengelstraße 10, Kreuzberg Straße 50,  
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr, Samstag von 9-10 Uhr,  
Sonn- u. Feiertags von 9-10 Uhr.  
Verlag: Schöpsch Verlagsgesellschaft m. B., Breslau, - Druck: „Der Rote Stern“, K. P.,  
Kreuzberg Straße 50, Leibniz 404 55.

## KPD. verläßt Kienle-Versammlung

**„KAB. und KPD. raus“ — Die „Linken“ für den § 218 — Sie erklären sich mit Heilmann und der Reichstagsfraktion solidarisch — Die KPD.-Arbeiter bleiben in der Versammlung**

Breslau, 4. Mai.

In der gestrigen Versammlung im Zirkus Busch, in der Frau Dr. Kienle über ihren Kampf gegen den § 218 sprach, kam es zu aufsehenerregenden Zwischenfällen. Als nach den Ausführungen der Stuttgarter Vertin der Genosse Brandt den Kampf gegen den § 218 schilderte, die Stellung der Parteien erläuterte, und vor allem die dreißigen und schamlosen Neuperfungen des KPD.-Heilmann, die niedrigen Verleumdungen und dreißigen Anwürfe wörtlich zitierte, ertönte plötzlich von dem Leiter des Sozialistischen Kampfbundes Fränkel der Ruf: „KAB. und KPD. raus!“

Fränkel, der vor der Veranstaltung zu einem Genossen äußerte, daß er von der KPD.-Kongresspartei mit Ausschluß bedroht sei, weil man ihm zum Vorwurf mache, daß „er es mit den Kommunisten hält“, sah sich veranlaßt, anfänglich dieser Kundgebung in aller Öffentlichkeit zu dokumentieren, daß er treu zum Parteivorstand und zu der verräterischen Reichstagsfraktion steht und bereit ist, die Politik zu beden und durchzuführen. Fränkel hat vor der Veranstaltung vor dem Zirkus Busch von Ziegler die Weisung erhalten: „Beim geringsten Angriff auf die KPD. sofort den KAB. herauszuziehen.“ Der KAB. hatte in Gemeinschaft mit Mitgliedern und Staffeln der KPD. und des Kampfbundes gegen den Faschismus den Saalschutz übernommen. Nach diesem „Auszug des KAB.“ erklärte sich der „linke“ KPD.-Mann Dr. Neufeld mit den Sozialfaschisten vom Schlage Heilmann solidarisch. Neufeld war gleichfalls als Redner gegen den § 218 vorgesehen. Wenn er nun geknurrte sagte, daß auch er gegen den § 218 sei, so ist das angesichts der Tatsache, daß er die Handlungen und Aussprüche Heilmanns und die Haltung der KPD.-Fraktion im Reichstage deckt und verteidigt, ein zu durchsichtiges Manöver.

Dieser gestrige Vorfall zeigt, daß auch die „linken“ Führer sich vollkommen einig sind, wenn es heißt, die Politik der KPD.-Führer und der Reichstagsfraktion zu beden. Die Breslauer Profeten haben einen anschaulichen Unterricht erhalten über die tatsächliche Stellung dieser „linken“ Phrasen und Demagogen, die noch immer und jedes Mal, wenn es gilt, sich klar zu entscheiden, treu zum Parteivorstand hielten. Daß die KPD.-Arbeiter anders denken und handeln, daß sie bereit sind, den einheitlichen Kampf zu führen, wurde auch gestern wieder dadurch bewiesen, daß die überwiegende Mehrheit der KPD.-Arbeiter trotz der Aufforderung Fränkels nicht den Saal verließen, sondern weiter an der nun ruhig zu Ende geführten Kundgebung teilnahmen. Als nun der Genosse Brandt in seinen weiteren Ausführungen einmal bemerkte, daß es schade sei, daß die KPD.-Arbeiter den Saal verlassen hätten, ertönten viele Zwischenrufe: „Ne, nee, wir sind noch da!“

Gestern hat die Führung des KAB., haben die „Linken“, die Ziegler und Fränkel, gezeigt, auf welcher Seite sie im Kampf gegen den § 218 stehen, sie haben gezeigt, daß sie genau wie Heilmann, genau wie die Reichstagsfraktion und die übrigen KPD.-Führer willfährige Werkzeuge der Bourgeoisie, der Reaktion und des Kulturfaschismus sind. Die Arbeiter aber, die diesen Kampf gegen den Mordparagrafen als einen Volkskampf gegen die Reaktion und gegen den Faschismus führen, haben erkannt, daß diese Führer nicht im Lager der Arbeiterklasse, nicht im Lager der Werktätigen sind. Der Sturm der Empörung, der die „linken“ KPD.-Bourgen zwang, die Kienle-Versammlung mitzumachen, wütet immer mehr. Und die gestrige Demonstration der „Linken“ für den Heilmann mit den riesigen Schiebergewinnen, mit den Einkünften von einigen hunderttausend Mark wird die Klärung in den Reihen der KPD.-Arbeiter und -mitglieder beschleunigen.

### Der Terror gegen die KPD.-Presse

Die „Neue Zeitung“ München verboten  
Die Münchener Polizeidirektion hat unser Münchener Bruderblatt, die „Neue Zeitung“, auf die Dauer von einem Monat, bis zum 31. Mai, verboten. Das Verbot stützt sich auf das Gewerkschafts-Republikumschutzgesetz und auf die Notverordnung Severings-Brünings. Es steht zweifellos fest, daß der gewaltige Aufmarsch des Münchener revolutionären Proletariats zum 1. Mai, dem Verbot der kommunistischen Demonstrationen zum Trotz, die Ursache zu dem Verbot ist. Die stetig wachsende einheitliche Front aller Werktätigen wird aber über alle Terrormaßnahmen vorwärtsmarschieren, wird unaufhaltsam wachsen und ertönen. Die Werktätigen scharen sich fester und enger um ihre Partei und ihre Presse.

### Wieder Brotpreiserhöhung

Nachdem erst in Berlin der Brotpreis um 2 Pfg. von 48 auf 50 Pfg. erhöht wurde, haben jetzt die Berliner Bäcker und Brotfabriken eine weitere Erhöhung um 2 Pfg. auf 52 Pfg. für das 2 1/2-Pfund-Brot vorgenommen. Der neue Preis tritt am 4. Mai in Kraft.

## Neuer Nazi-Meuchelmord

**Ein Berliner Jungarbeiter in der Mainacht auf dem Balkon von den Kugeln faschistischer Wegelagerer niedergestreckt — Grzesinski verbietet den Arbeitern Protestdemonstrationen**

Berlin, 2. Mai. (Eig. Meld.) Wieder wurde ein junger Arbeiter von faschistischer Mörderhand heimtückisch ermordet! In der Nacht zum 2. Mai schossen faschistische Meuchelmörder, die sich auf der Jagd nach Arbeitern mit roten Mainellen befanden, den kaum 21jährigen Zimmermann Erwin Grzesinski, Mitglied des Arbeiterportvereins „Libertas“, nieder, als er von dem Balkon seiner im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung in der Ufnaustraße 17 das Mordtreiben der Mordnazis beobachtet wollte. Eine wohlgezielte faschistische Mordkugel zerriß die Schlagader. Zu Tode getroffen brach Grzesinski zusammen.

Das ist der dritte Meuchelmord an einem Mitglied des Arbeiterportvereins „Libertas“! Der Mordüberfall ging vom Sturmlokal der Nazis in der Guttenstraße 23 aus.

Schon in den Abendstunden des 1. Mai lagen die Mordbanden in den Hausfluren und an den Straßenecken auf der Lauer.

Es war kurz nach 1 Uhr nachts, als plötzlich eine milde Herbe Nationalsozialisten mit dem Scheul: „Nieder mit der Kommune!“, „Wir schlagen alle tot!“ durch die Ufnaustraße zogen. Einige nächtliche Passanten wurden beschossen. Sie ergrißen die Flucht. Durch die Revolvergeschüsse aufgeschreckt, eilten die Bewohner der Straße an

die Fenster und auf die Balkons. Die Patentkrenzbanditen, die wild um sich schossen, richteten ihre Pistolenmündungen auf die Fenster und Balkons.

Bald nachdem Erwin Grzesinski erschossen wurde, raste die Polizei auf einem Ueberfallwagen heran. Die Nationalsozialisten schossen auf die Polizeibeamten, während sie flüchteten. Die Polizei erwiderte das Feuer. 11 Personen wurden verhaftet. Bei keinem der verhafteten Nationalsozialisten fand man eine Schutzwaffe. Die hatten sie schnell beiseite geschafft.

### Zwei Arbeiter von Nazis niedergeschossen

Düsseldorf, 2. Mai. (Eig. Ber.) Am Vorabend des 1. Mai kam es in Mettmann zu einer blutigen Nazi-provokation. Der kommunistische Stadtverordnete Hugo Schreiber erhielt dabei einen Kopfschuß, ein parteiloses Arbeiter einen lebensgefährlichen Bauchschuß. Statt gegen die Mörder vorzugehen, verbot die Polizei die kommunistische Demonstration

### Das Resultat der Brüning-Breitscheid-Verhandlungen

## Der Brotwucher bleibt!

**Neue Zollerhöhungen für Schweine, Hafer, Gemüse und Gänse**

Berlin, 2. Mai. (Eigener Bericht.) Vierundzwanzig Stunden nach der Unterredung, die Reichslanzler Brüning mit den Führern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hatte, veröffentlicht die Regierung ihr neues unerhörtes Zollwucherprogramm. In dieser Tatsache zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß die sozialdemokratischen Führer, entgegen den demagogischen Berichten der sozialdemokratischen Presse, voll und ganz mit der Zollwucherpolitik der Brüning-Diktatur einverstanden sind, und dieses Einverständnis auch ausdrücklich dem Reichslanzler mitgeteilt haben.

Nach den Kabinettsbeschlüssen, die am Vorabend des 1. Mai endgültig gefaßt wurden, wird der Zoll für lebende Schweine auf 40 Mark pro Doppelzentner zunächst bis zum 1. November d. J. heraufgesetzt. Gleichfalls wird der Fleischzoll im bisherigen Verhältnis zum Zoll für das Lebendvieh heraufgesetzt. Der Zoll für Hafer wird auf 18 Mark pro Doppelzentner erhöht, erhöht werden ferner die Zölle für Speiseerbsen auf 20 Mark, für Futtererbsen und Bohnen auf 8 Mark, für ungereinigte Linsen auf 5 Mark, für gereinigte auf 8 Mark, für Futterbohnen, Lupinen und Wicken auf 5 Mark. Außerdem wird auf Gänse der Zoll auf 2,10 Mark pro Stück festgesetzt.

Die Regierung gab gleichfalls bekannt, daß der Weizenzoll vorläufig nicht gekürzt werden soll. Im Falle einer späteren Senkung jedoch soll die Zollermäßigung nicht den Verbrauchern, sondern den großen Mühlen zugute kommen. Da auch der Zoll auf Roggen keine Senkung erfahren hat, ist also der Brotwucher jetzt endgültig durch die Brüning-Diktatur sanktioniert und der Weg für weitere Brotpreiserhöhungen und das Kriegsbrot endlich freigemacht worden.

Auf Antrag der kommunistischen Reichstagsfraktion tritt am kommenden Mittwoch der Aeltestenrat des Reichstages zusammen, um über die kommunistischen Anträge auf Aufhebung der Zollwucherbeschlüsse zu beraten. Schon teilt der Sozialdemokratische Pressebericht mit, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegen die Einberufung des Reichstages Stellung nehmen wird, um zu verhindern, daß die neuesten Brüning-Zölle aufgehoben werden. Man kann daher mit Zug und Recht behaupten, zu den Organisatoren des Massenhungers in Deutschland gehören nicht nur die Großjunkere, die Industriemagnaten, die Bankhären, sondern auch die Sozialdemokraten, die willfährig alle Schandtatzen gegen das werktätige Volk sanktionieren. Selbstverständlich sind auch die Nationalsozialisten mit dem neuesten Zollwucherprogramm der Brüning-Diktatur einverstanden.

### Acht Prozent Lohnrab in der schlesischen Ziegeleiindustrie

Breslau. Der vom Reichsarbeitsminister beauftragte Sonder-schlichter, Oberregierungsrat Prof. Kramer, fällte einen Schiedsspruch, der die Löhne der niederschlesischen und Lausitzer Ziegeleiindustrie mit Wirkung vom 1. Mai d. J. ab um 8 Prozent ermäßigt. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft bis zum 6. Mai. Bei voller Aus-nutzung der Betriebe werden von dem Spruch etwa 10 000 Arbeiter-erfaßt.

## 2 Jahre RFB.-Verbot!

**Kundgebung und Demonstration: Am Mittwoch, dem 6. Mai, um 19 Uhr, auf dem Neumarkt: 2 Jahre RFB.-Verbot!**

Stellplätze überall um 18,30 Uhr. Ost: Brodantplatz, Nordost: Bauhofplatz, West: Striegnitzplatz, Zentrum: Königsplatz, Ecke Wallstraße. Süd: Friedrichsplatz, Nord: Weißburger Platz.

# Ernst Thälmanns Mai-Kampfrede

## Der Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands spricht zu den hunderttausenden Werktätigen des roten Berlins im Lustgarten

### Genossen und Genossinnen!

Heute am 1. Mai sind wir hier im roten Berlin, in der Stadt, wo am 14. September die KPD, die stärkste Partei wurde, in der Stadt der Maibarrikaden von 1929, zu Hunderttausenden im historisch gewordenen Lustgarten versammelt. Im weichen Zentrum der Regierungstadt, zwischen den früheren monarchistischen Gebäuden, leuchten die blutig roten Fahnen des revolutionären Proletariats und Länden der unterdrückten Menschheit in Deutschland eine neue Welt, die Welt des Sozialismus an.

### 1929 und heute

Vor zwei Jahren mußten die Berliner revolutionären Arbeiter unter Führung der Kommunistischen Partei in den Straßen Berlins die Fesseln durchbrechen und ihr Recht verteidigen, das sie in fast vierzigjährigem traditionellem Kampfe um die Straße selbst in der Jagowischen Zeit sich erobert hatten. Die 33 Toten des 1. Mai 1929 erinnern uns an die Blutschande des Polizeisozialismus. Die damaligen Maibarrikadenkämpfe zeigten die Berliner Arbeiterschaft in ihrem offensiven Abwehrkampf gegen diese von Jürgel beföhlenen blutigen Polizeitalen.

Heute demonstrieren und marschieren wir erlaubt. Aber wenn wir heute verboten sein würden, alle Proletarier wissen und auch die Bourgeoisie weiß es schon, das Berliner revolutionäre Proletariat kennt an diesem internationalen Kampftag des Weltproletariats keine Grenzen des Verbots und auch keine Grenzen des polizeilichen und bürgerlichen Gehorsams. Wir kühnen und duden uns nicht vor der Hungeraktion der deutschen Bourgeoisie, sondern wir demonstrieren, wir marschieren, wir schmieden und kämpfen für die einheitliche revolutionäre Klassenfront in allen unseren Taten, für die Volksaktion für Arbeit, Brot und Freiheit. (Brausender Beifall.)

Unsere erste revolutionäre Erinnerung gilt unseren auf dem Schlachtfeld der Freiheit gefallenen und gemordeten Arbeitsbrüdern in der ganzen Welt. Wir senden von dieser Stelle unsere tiefen und flammenden Grüße an alle politischen Gefangenen in den Zuchthäusern, C Sägen und Festungen, die wegen ihres revolutionären Freiheitskampfes hinter diesen Mauern schmachten und leiden müssen.

### Unser Gruß dem Lande des Sozialismus

Wir begrüßen über die Grenzspalte hinweg unsere russischen Brüder und Schwestern, die in ihrem heroischen Kampfe und grandiosen Aufbau des Sozialismus die Durchführung des Fünfjahresplans in vier Jahren, stellenweise in drei Jahren, vollziehen.

In der selben Zeit, wo die roten Kolonnen hier aufmarschieren, marschieren Millionen in Moskau, in Leningrad, in allen revolutionären Städten auf, um die internationale Solidarität, das feste unzerbrechliche Kampfbündnis der russischen Arbeiter und Bauern mit dem revolutionären Weltproletariat unter der Fahne Lenins zu demonstrieren. Im roten Moskau, dem Zentrum der bolschewistischen Herrschaft, marschieren unter den Augen der Diplomaten der kapitalistischen Länder die Rotarmisten und die roten Matrosen auf. Viele Hunderttausende Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Betrieben Moskaus demonstrieren bewaffnet über den roten Platz an der Kremismauer, um zu zeigen, daß sie gemeinsam mit den Rotarmisten und den roten Matrosen auf Tod und Leben gewillt sind, ihr sozialistisches Vaterland gegen alle Angriffe der Imperialisten und ihrer Verbündeten zu verteidigen.

Dort im Lande des Sozialismus ist der 1. und 2. Mai ein Siegestag und ein proletarischer Feiertag.

Wo alle Betriebe, alle Behörden, alles im Lande ruht und stille liegt. Hier im Lande der Youngplanerei muß die Arbeiterklasse, müssen die Ungeheueren und Beamten kämpfen um ihr Recht auf diesen großen Weltkampftag.

In Moskau eine rote Mobilmachung, eine geschlossene Millionenheerschau, ein Weg und ein großes Ziel: alles und nur alles für die Durchführung des Sozialismus.

### Zwei Demonstrationen — zwei Welten

Hier im roten Berlin, im Zentrum des kapitalistischen Youngdeutschland, finden heute drei Demonstrationen und Kundgebungen statt. Schon vor ab von der Kundgebung der Hilferpartei im Sportplatz, so fanden hier zwei Demonstrationen auf diesem Platz statt: die schwarzrotgoldene Demonstration der SPD, in den Vormittagsstunden und unsere revolutionäre gewaltige Massendemonstration unter den Fahnen des leuchtenden Morgenrots. Zwei Demonstrationen, zwei Wege, zwei Programme und zwei Welten stehen sich in diesen Demonstrationen grundtätig gegenüber.

Hier die unerhörte, vorwärtsmarschierende Front des unerschütterlichen Marxismus, die Massenfront des Kampfes um den Sozialismus — dort die Demonstration der Partei der kapitalistischen Regierung, der Regierungs- und Polizeipräsidenten, der Partei des schamlosen Betruges an den Klasseninteressen der Werktätigen und des tiefsten Verrats am Sozialismus.

Herr Heilmann, dieser sozialdemokratische Inspirator der preussischen Regierung, wagt es in der Mainummer des „Freien Wort“ von einer „unentbehrlichen Sklaverei in der Sowjetunion“ zu sprechen. Jeder weiß, daß die freieste Arbeit der werktätigen Menschheit, die nur denkbar ist, in der Sowjetunion herrscht. Grausamere Sklavenarbeit als im kapitalistischen System, als heute in Young-Deutschland kann es nirgends geben.

Heilmann schreibt weiter, die Politik der Sozialdemokratie ist die Verteidigung der freien Maifester. Diese schamlosen Burschen spielten sich auf als die Verteidiger des 1. Mai. Heißt das Freiheit des 1. Mai, wenn unsere Arbeitsbrüder, die roten Frontkämpfer aus dem Saargebiet hier heute mit den Berliner Arbeitern nicht aufmarschieren durften? Warum hat der Ortsausschuß in Essen am 1. Mai sich gegen die Arbeitsruhe ausgesprochen? Warum wurde in Hannover der 1. Mai auf den 3. Mai, d. h. auf einen Sonntag in diesem Jahre verlegt? Sie, die

### Schänder des revolutionären 1. Mai

spielten sich mit Worten auf als die Verteidiger des 1. Mai. Wir gedenken an dieser Stelle gleichzeitig der im jahre-

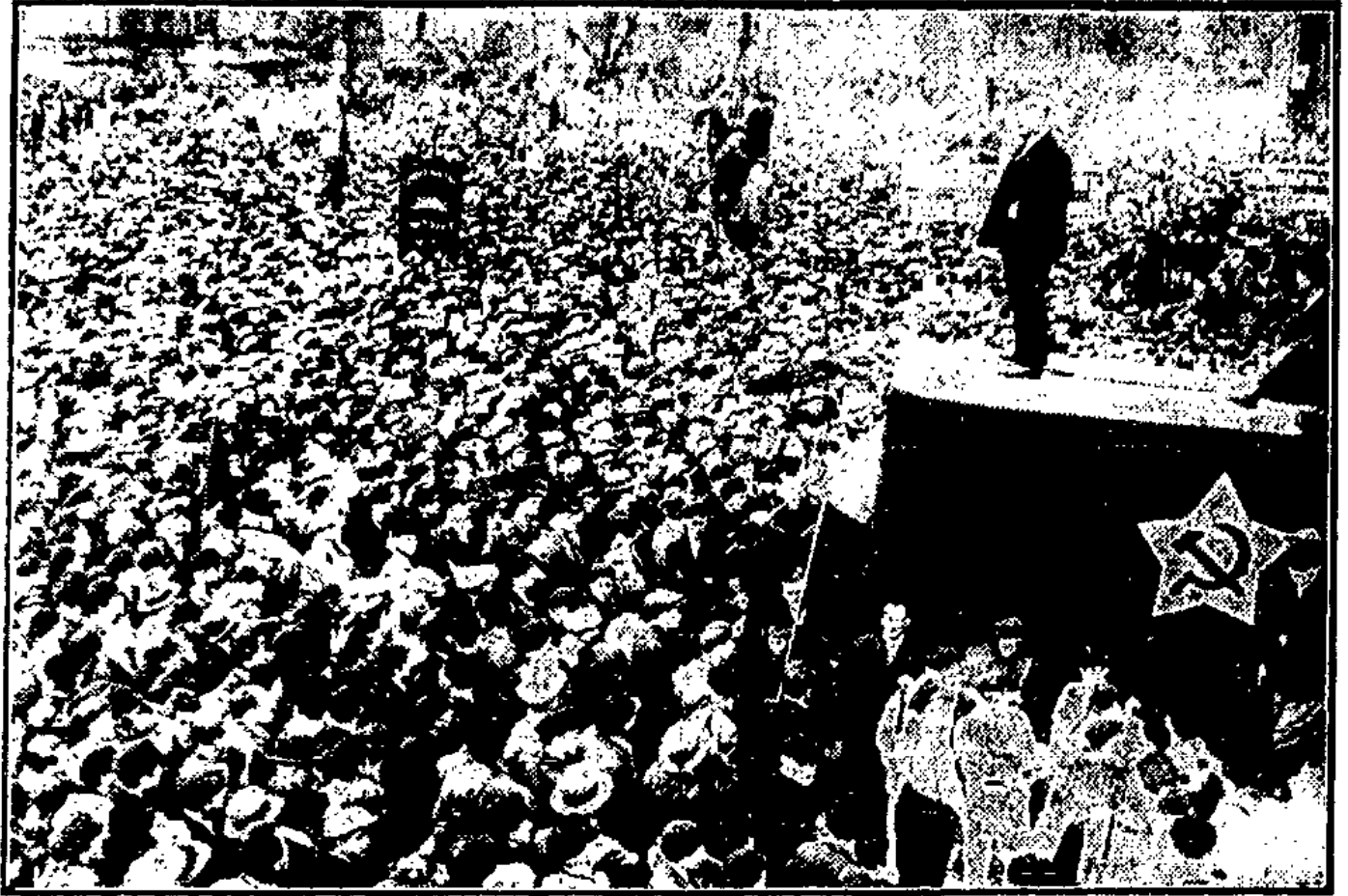
langen Kampf stehenden chinesischen Arbeiter und Bauern. Wir fühlen uns eins mit den chinesischen Brüdern in ihrem großen Befreiungskampfe gegen die Imperialisten, gegen die Großgrundbesitzer und ihre Vasallenrechte, die Kuomintangpartei und hoffen, daß es gelingen wird, die Soldnerarden des Imperialismus vernichtend zu schlagen.

Wir denken nicht zuletzt an unsere spanischen Brüder, an die Arbeiter und werktätigen Bauern in Spanien, die in der neugeschaffenen Republik unter der Losung der Volksrevolution gegen die unter dem Deckmantel der bürgerlichen Demokratie bestehende Herrschaft der Bankhänken, Fabrikbesitzer und Großgrundbesitzer einen heroischen Kampf unter Führung der Kommunistischen Partei, für den Sieg des Sozialismus, zu kämpfen haben.

Der 1. Mai, dieser Kampftag des internationalen Proletariats, hat für Deutschland eine besondere Bedeutung. Deutschland, das schwächste Kettenglied in der Kette des imperialistischen

Arbeiter nicht so ernst wäre, brauchte man diesen Worten keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Hier heißt es aber, den inneren Feind im Lager der deutschen Arbeiterklasse zu erkennen. Als die deutsche Arbeiterklasse 1914 eine Partei hatte, wurde sie von dieser Partei zur Burgfriedenspolitik und zur Volksgemeinschaft gezwungen. Als 1918 diese Partei noch ein sehr starker Machtfaktor war, verriet sie die deutsche Revolution und schlug den besten Teil des revolutionären Proletariats an den verschiedenen Fronten blutig nieder.

Die bolschewistische Partei aber erklämpfte sich mit den Massen im roten Oktober 1917 die proletarische Sowjetmacht. Auf einem Sechstel der Erde flattern heute die Fahnen des Sieges der Partei Lenins, die unter Führung des Genossen Stalin die bolschewistische Generallinie zum Triumph über die Weltimperialisten und die letzten Reste des Klassenfeindes führt. Wir, die Kommunisten, sind in Deutschland die einzige antikapitalistische, antipolitische, die Freiheitspartei des kommenden Deutschlands.



kapitalistischen Weltsystems, wird am schärfsten getroffen von der durch die ganze Welt reichenden Wirtschaftskrise. Das Tempo der ökonomischen Krise beschleunigt die Voraussetzungen des Entstehens der revolutionären Krise in Deutschland. Über Deutschland, über den vielen Millionen Werktätigen im Land lasten außerdem das Versailler Enten und die räuberischen Bestimmungen des Youngplanes.

4½ Millionen Erwerbslose, ihre hungrigen Kinder und Frauen, sie schreien nach Brot und nach Arbeit. Der Kapitalismus mit seinem bankrotten System in unfähig, ihnen Arbeit und Brot zu geben. Wir erklären an diesem 1. Mai, daß Millionen in Deutschland und unzählige Millionen in der ganzen Welt niemals wieder im kapitalistischen System Arbeit finden werden.

### Die Hungeraktion

die an den verschiedenen Frontabschnitten von der deutschen Bourgeoisie und ihren Hilfsknechten sich vollzieht, nimmt einen verschärften und tieferen Charakter an. An 500 000 Metall- und Bergarbeitern soll ein neuer Lohnraub im Juni vollzogen werden. Ueberall wird man versuchen, die 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich durchzusetzen. Das allein schon bedeutet eine 1prozentige Minderung des Wochenverdienstes. Der Angriff auf die Sozialversicherungen und die Sozialpolitik wird durch die „Notverordnungen“ in den nächsten Monaten verschärft durchgeführt.

Die Steuern und die Zölle werden immer mehr erhöht. Das Brot wird trotz des gewaltigen Sinkens der Weizenweltmarktpreise in den Großstädten Deutschlands noch verteuert. Die bereits nach der ersten Notverordnung gekürzten Beamtengehälter um 6 Prozent sollen weiter um 4 Prozent, die besonderen Zulagen um 2-3 Prozent gekürzt werden. Diese Gehaltskürzung trifft in allererster Linie die unteren und mittleren Beamten.

Millionen werktätiger Bauern sind durch die unerträglichen Steuer- und Zinslasten in ihrer Existenz bedroht und Hunderttausende müssen ihre eigene Scholle schon verlassen. Der städtische Mittelstand wird durch den Monopolkapitalismus immer mehr an die Seite des Proletariats getrieben und gedrängt.

Dieser räuberische Angriff und diese maßlose Ausbeutung ist verbunden mit dem Raub der politischen Freiheit und der Unterdrückung des revolutionären Proletariats und der ihm treu zur Seite stehenden kommunistischen Partei. Alle unsere Streiks gegen den Lohnraub, alle unsere Massenkämpfe gegen die Steuer- und Sozialpolitik, alle unsere Teilkämpfe müssen ausmünden in die zusammenfassende

### Volksaktion für Arbeit, Brot und Freiheit

gegen die Hungeraktion aller Volksfeinde. Die Kommunisten und mit ihnen die deutschen revolutionären Arbeiter müssen erkennen, daß wir noch viel tapferer und mutiger unsere Gegenoffensive einleiten müssen. Die deutsche Arbeiterklasse darf nicht mehr Anböß der Lohnräuber sein, sondern muß der Hammer gegen Lohnraub und Faschismus werden.

Am 1. Mai 1929, als ein Teil von euch auf den Barrikaden am Wedding und Renteln kämpfte, sagten wir zu euch: Die Stunde hat noch nicht geschlagen. Aber wir sagen euch heute, die Stunde wird vielleicht bald schlagen, wo wir das Sturmbanner erheben und wissen, was wir tun. (Großer Beifall.)

Der Vertreter des SPD, sagte heute mittig in der SPD-Demonstration hier: „Die Unternehmer hätten nicht so auftreten können, wenn die Arbeiterschaft nicht so gesplittert wäre. Es sei doch ganz klar, daß die Kommunisten sich als Helfershelfer der Reaktion zeigten.“ Wenn die Laue der deutschen

### Die Front des kommenden Sowjetdeutschlands

Unter den Freiheitslosungen des Leninismus marschieren unsere revolutionäre Klassenfront. Sie wird das kapitalistische Joch und die internationalen Knebelketten des Youngplans sprengen. Sie ist die Front des kommenden Sowjetdeutschlands, in dem das siegreiche Banner Lenins eine neue Etappe im Kampfe um die Weltkommune errichtet wird.

Nicht nur in Youngdeutschland, überall wächst der Kommunismus. Die Bourgeoisie handelt so, wie alle von der Geschichte zum Untergang verurteilten Klassen gehandelt haben. Die Kommunisten wissen, daß die Zukunft auf jeden Fall ihnen gehört. Daher können wir auch die größte Leidenschaft in revolutionären Massenkämpfen überall erzeugen und entwickeln. Alle Verfolgungen und Unterdrückungen gegen uns werden uns nur vorübergehend oder gar nicht schwächen. Werden uns nicht entkräften, sondern stärken die gewaltige Kraft des Kommunismus. (Brausender Beifall.)

Unsere Lösung: Gegen den imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion! heißt: unversöhnlicher und unerbittlicher Kampf gegen die eigene Bourgeoisie und ihre Hilfsknechte. Wir Kommunisten sind die einzige Partei der wirklichen revolutionären Politik des Friedens und zugleich des revolutionären Klassenkampfes in Deutschland.

Unsere strategische Hauptlösung der „Volksrevolution“ wird, in der Perspektive der Geschichte gesehen, eine Aktionslösung werden, wo wir gemeinsam und verbunden mit den Massen die morschen Stützen des kapitalistischen Systems stürzen und eine neue Welt des Sozialismus aufbauen werden. In diesen schweren Kämpfen und Ringen wird das glühende Temperament, diese tiefere revolutionäre Leidenschaft und der mehrfache Mut besonders der Jungarbeiterklasse uns treu zur Seite stehen. Neben ihnen werden die Millionen werktätiger Frauen in unserem Freiheitskampf eine große Rolle spielen.

Der 1. Mai 1931 muß mehr sein als ein Signal und ein Auftakt. Es gilt, neue Kräfte zu aktivieren für die heranwachsende Zeit, wo es heißt: Rote Soldaten, revolutionäre Arbeiter, Frauen und Jugendliche in der gemeinsamen Klassenfront weiter vorstoßen zur Stunde, wo nicht nur von euch die rote Fahne getragen wird, sondern wo die rote Fahne auf den Schlössern und Gebäuden als unser Wahrzeichen aufgezogen ist, und alles, was im Lande an Bergwerken, Fabriken, Schiffen, Grund und Boden besteht, als euer Eigentum, als Eigentum der Gesamtheit der Werktätigen betrachtet werden kann. (Stürmischer Beifall.)

Schließt die einheitliche, geschlossene Kampffront aller Arbeiter in Deutschland unter Führung der Kommunistischen Partei! Stärkt die innere Aktivität in unseren eigenen Reihen!

Zeigt als Kommunisten, daß ihr die Avantgarde des revolutionären Proletariats seid!

Stoht mit euren Arbeitsbrüdern und Arbeitschwestern vor zu dem großen historischen Kampf für ein freies, sozialistisches Sowjetdeutschland!

In diesem Sinne stimmt mit mir ein in den Ruf: Die geschlossene rote Einheitsfront des Proletariats, sie lebe hoch!

Die kommunistische Partei, die kommunistische Internationale, sie lebe hoch!

Die russischen Arbeiter und Bauern mit ihrer Sowjetmacht, das einzige Land des Sozialismus, sie lebe hoch!

Die indische, die chinesische und spanische Revolution, sie lebe hoch!

Für die deutsche Volksrevolution, vorwärts bis zum Sturm für ein freies, sozialistisches Sowjetdeutschland, ein dreifaches, kräftiges Rot Front! (Die Massen stimmten begeistert in den Ruf ein.)

Der SAB. versucht Frau Dr. Kienle-Verammlung zu sprengen

Biscator kommt nach Breslau

Am Sonnabend, dem 9. Mai, wird das Lieblichtheater mit einem kurzen Gastspiel der Biscator-Bühne, Berlin, wiedereröffnet.

Großbauer unternimmt Mordversuch gegen sein Dienstmädchen

Die Mordkommission der Breslauer Kriminalpolizei wurde am Sonntagvormittag nach Strelitz bei Ranslau alarmiert, weil dort ein Bauerngutsbesitzer in der Nacht zum Sonntag an seiner Dienstmagd, mit der er anscheinend ein Verhältnis unterhalten hatte, einen Mordversuch unternahm.

Trinkt deutschen Tee!

Mu. Im Breslauer Naziblatte, der „Schlesischen Tageszeitung“ offeriert ein geschäftstüchtiger Pg. von der Lehmgartenstraße Mate-Tee, das Nationalgetränk der Südamerikaner.

Eine vernichtete Existenz

In der Frankfurter Straße 174 hatte die verwitwete A. Müller eine Restauration. 32 Jahre hat sie die Wirtschaft betrieben, der Staat erhielt seine Steuern, der Wirt die Mieten, kurz, sie wurde allen Verpflichtungen gerecht.

Die Kirche hat einen unerfülllichen Wagen, sie kann sogar das Geld der „Gottlosen“ vertragen

A. R. Es gibt da eine Gesetzesbestimmung, wonach die Gottlosen keine Kirchensteuer bezahlen brauchen. Doch der Gottlose denkt, die Kirchenbehörde lenkt.

Stadtheater Breslau

Die kommende Woche bringt am Sonnabend, dem 9. Mai, Anfang 19.30 Uhr, die Erstaufführung der großen Oper „Leben des Dreß“ von Ernst Krenek, ein Werk, das in der Berliner Staatoper und einer Reihe anderer erster Opernhäuser mit außerordentlichem Erfolg gegeben wurde.

Wie überall im Reich so hat sich auch in Breslau ein Kampfausschuss gegen den § 218 gebildet, der überparteilich den Kampf gegen diesen mittelalterlichen Paragraphen führen will.

Nach der Eröffnung durch Genossen Reimann sprach der Vorsitzende und Leiter der Sexualberatungsstelle, Dr. Neufeld, einige einleitende Worte. Vor stürmischem Beifall begrüßt nun Frau Dr. Kienle das Wort. Ausgehend davon, daß der Stuttgarter Prozeß nicht ein Prozeß um Personen sei, sondern daß dieser Prozeß von den Angeeschuldigten gewollt sei, um vor einem großen Forum das Verbrechen durch diesen Paragraphen aufzurollen, zeigte dann Frau Dr. Kienle seine Auswirkungen.

Stuttgarter Prozeß, da belohnte minutenlang anhaltender Beifall die tapfere Kämpferin. Mit dem Appell, alle Kräfte des Proletariats einzusetzen, beendete Frau Dr. Kienle ihre Ausführungen. Am Ende des Kampfes gegen den § 218, des Genossen Brand, zur Verleugnung des Kampfes gegen den § 218 seitens der Mitglieder der SPD innerhalb des Ausschusses.

Zuerst die völlig aus der Luft gegriffene Verdächtigung der beiden tapferen Kämpfer, aus Einnahm und Doppeltgemoppelt um eines klingenden Lohnes willen Abtreibungen vorgenommen zu haben, und dann noch Gleichstellung dieser Kämpfer mit Fememördern und Bombenlegern!

Klassenuerteil gegen SPD-Arbeiter

Auch hier gelten die Angreifer als Kronzeugen des Staatsanwalts

Wie erinnerlich, war es in der Nacht vom 13. zum 14. September vorigen Jahres in der Sieblung in der Bergstraße zu Ueberfällen von braunen Mordstrolchen auf die dort wohnenden Arbeiter gekommen.

In der Sieblung Bergstraße wurde, nachdem die Nazifamilie Schmoch eingezogen war, ein Standaquartier eines Volkstombos der Nazis nach der Schmochschen Wohnung verlegt. Die Arbeiter hatten dauernd unter den Provokationen zu leiden, welche soweit führten, daß die Bewohner, um sich vor den Ueberfällen der Nazis zu schützen, eine Alarmsirene anlegten.

Achtung! Aussprache-Abend!

mit allen Parteimitgliedern, die im letzten Jahre von der SPD. übergetreten sind, am Dienstag, dem 5. Mai, 19 Uhr, im Parteibüro.

Wärm gemacht und die Arbeiter bedroht. Die Arbeiter schlossen sich deshalb zu einer Abwehr zusammen. Der SPD-Arbeiter Knerdel verlangte vom Hauswart, daß die Polizei alarmiert werde. Für dieses Vorgehen wurde nun Knerdel ebenfalls unter Anklage gestellt.

Nun werden wohl wieder die sozialdemokratischen Arbeiter von einer Klassenjustiz reden, ohne aber daran zu denken, daß sie mitschuldig an dem Wüten derselben sind. Denn ohne die Gefolgschaft der sozialdemokratischen Wählermassen wäre es der SPD. nicht möglich gewesen, ihre gegen die Arbeiter gerichtete Politik durchzuführen.

Wir hoffen, daß die SPD-Arbeiter die Konsequenzen ziehen werden. Heraus aus der SPD., hinein in die KPD. Werdet Mitglied der Roten Hilfe, das ist Kampf gegen die Massenjustiz.

Rosatenmethoden im Wohlfahrtsamt Dels

Dels. Die Anweisung des Innenministers Seydewitz, wonach die Gemeinden ihren Wohlfahrtsrat derartig zu kürzen haben, daß weitere erhöhte Ausgaben in Bezug kommen, macht auch jetzt in Dels Schule. Der 23jährige Schlosser Walter Fischer bezieht seit einem Jahre Wohlfahrtsunterstützung. Am 18. April dieses Jahres wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Wohlfahrtsunterstützung entzogen und man verlangte, daß ihn seine Eltern und Geschwister erhalten.

Nach der Weimarer Verfassung hat jeder Deutsche das Recht an Arbeit oder angemessene und ausreichende Unterstützung. Allerdings steht das nur auf dem Papier, die Praxis beweist, wie auch hier im Fall Fischer, das Gegenteil. Gummiknüppel und blaue Bohnen sind nach Ansicht der heute herrschenden kapitalistischen Klasse das geeignete Mittel, das Elend der Wohlfahrtsempfänger zu beseitigen.

# Rund um den Erdball

Furchtbare Bluttat im Berliner Westen

## Ein Geldbriefträger viehisch ermordet

Nach erbittertem Kampfe niedergeschlagen und beraubt

Im Westen Berlins, im Hause Goffoststraße 10, wurde am Freitagvormittag der 42-jährige Geldbriefträger Gustav Schwan vom Postamt W 30 von einem zur Zeit noch unbekanntem Täter in eine Wohnung gelockt und dort auf grausame Weise ermordet und beraubt. Der Geldbriefträger hatte etwas über 6500 Mark Postgelder bei sich, die dem Mörder in die Hände fielen. Trotzdem die Untersuchung sofort aufgenommen wurde, gelang es bis zur Stunde noch nicht, auch nur die leiseste Spur von dem Täter zu entdecken.

Nach unseren Feststellungen vermietete die Witwe Ottile Möbius, die in dem Nordhaus eine Bierzimmerwohnung besitzt, ein Zimmer an einen jungen Mann, der dort am Freitagmorgen einzog. Gleich seiner Einmischung hat sich dieser eingehend erkundigt, wann morgens der Briefträger das Haus betrete. An demselben Tage, an dem dieser Unbekannte das Zimmer mietete, gab er auf dem Postamt W 10 eine Postanweisung über 5 Mark an seine Adresse auf. Als Absender schrieb er den Namen Granow, Adalbertstraße 59.

Am Freitag früh übergab er dann seiner Wirtin eine gebrochene Hornbrille, die sie zum Optiker bringen sollte und ferner einen Rohrpostbrief, der an Kühnemann, Ballasstraße, in Berlin adressiert war, zur Besorgung. Auf diese Weise verstand es der Täter eventuelle Zeugen seiner Mordtat fernzuhalten.

Als nunmehr die alte Frau von ihren Besorgungen zurückkehrte, sah sie zu ihrem Entsetzen im Wohnzimmer die Leiche des

Geldbriefträgers liegen. Wie die sofort alarmierte Kriminalpolizei feststellen konnte, muß zwischen dem Täter und seinem Opfer ein Kampf um Leben und Tod stattgefunden haben, wobei der Unbekannte den Briefträger mit einem mit Leinwand umwickelten Bleistift, der mit Sand gefüllt war, einen heftigen Schlag auf den Kopf versetzte und ihn dann durch Erdrosseln tötete. Nach der Bluttat hat sich der Mörder in einer Wäscheleiste vom Blut gereinigt. Ferner gelang die Feststellung, daß sich der Täter wahrscheinlich eine Verletzung an der rechten Schläfe zugezogen hat.

Noch im Laufe des Freitags gelang die Ermittlung, daß der Mörder, der sich Eugen Wiesel nannte, und aus Möblich bei Wee stammen wollte, sich diesen Namen nur zugelegt hat. Der echte Wiesel war eine zeitlang Eintänzer in Berlin, befindet sich aber seit etwa 3 Monaten wieder in Möblich. Auch die von dem Täter angegebenen Adressen auf dem Rohrpostbrief und auf der Postanweisung sind erfunden. Der ermordete Geldbriefträger wird von seinen Arbeitskollegen vom Postamt W 30 als ein ruhiger und stets solider Kollege geschildert. Er wohnte in der Babelsbergerstraße und hinterläßt eine Frau und eine erwachsene Tochter.

Nach den zuletzt vorliegenden Meldungen kann der Eintänzer Erich Wiesel, der sich zur Zeit in Möblich befindet, unter keinen Umständen als Täter in Betracht kommen. Er hält sich seit dem 13. März dieses Jahres ununterbrochen in Möblich auf. Wie er der Polizei erklärte, habe er als Eintänzer viele Visitenkarten mit seinem Namen verteilt, und auf diese Weise dürfte auch der wirkliche Täter in den Besitz einer solchen gelangt sein.

## Tegner hingerichtet

„Er starb mit unheimlicher Ruhe“

Regensburg, 2. Mai. Am Sonnabend, früh um 7 Uhr, ist in Regensburg auf dem Hofe des Gerichtsgebäudes der Versicherungsmörder Kurt Erich Tegner mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Die „jüdische Gerechtigkeit“ hatte dazu 12 Zeugen aufgeboten. Tegner ging mit leichenblassem Gesicht ruhig zum Schaffott.

Schon um 6 Uhr wurde Tegner von den Gehilfen des Henkers abgeholt. Während nun ein Teil der bürgerlichen Presse



Der Hingerichtete

daß „keine Muskel in seinem Gesicht verzerrt, was in ihm vorging, und daß er mit einer „unheimlichen Ruhe starb“, wofür ein anderer Teil der Zeitungen zu berichten, „daß er förmlich zur Guillotine geschleift werden mußte“. Von seiner Frau und seinen Verwandten hatte Tegner brieflich Abschied genommen. In seinen letzten Stunden soll er sehr niedergeschlagen gewesen sein und immer wieder versichert haben, daß er seine Tat bereue.

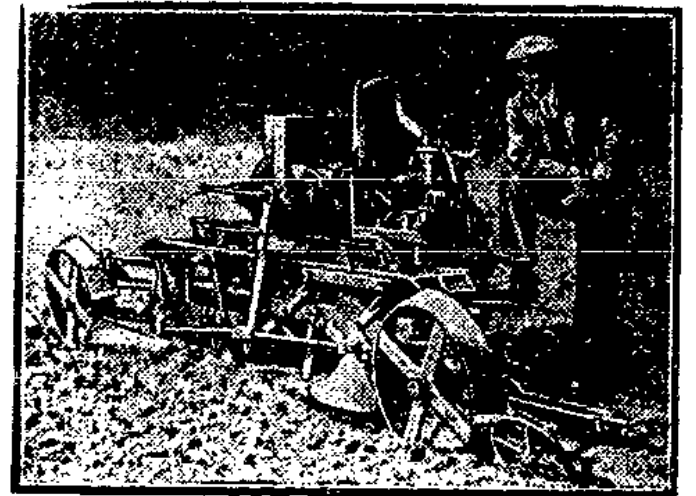
Des Versicherungsmörders Tegers Kopf ist gefallen. Wie immer, gab auch diesmal wieder die Kirche zu dieser kapitalistischen Barbarei ihren Segen. Der „jüdischen Gerechtigkeit“ ist also Genüge getan.

## Kino bei Tageslicht

Neue Erfindung eines sowjetrussischen Ingenieurs

Der Moskauer Ingenieur Bogatsch konstruierte eine Vorrichtung für den gewöhnlichen Kinoapparat oder für eine Projektionslaterne, mit deren Hilfe ein Film oder ein Diapositiv bei großem Sonnen- oder elektrischem Licht mit derselben Klarheit wie bei absoluter Dunkelheit an der Leinwand gezeigt werden kann. Eine besondere Kommission, die diese Erfindung prüfte, hat festgestellt, daß dieselbe für die Demonstration von Filmen und Diapositiven bei vollem Licht anwendbar ist. Bogatsch's Erfindung eröffnet eine ganze Reihe neuer Perspektiven für den Kinetograph und die Projektionslaterne.

## Ein Wunderpflug?



Der englische Ingenieur Ford — nicht zu verwechseln mit dem amerikanischen Autoindustriellen Henry Ford — hat einen sogenannten Wunder-Pflug konstruiert, der ohne jede menschliche Bedienung, also völlig selbständig arbeiten soll. Der Landwirt kann die Maschine, wenn er will, sogar des Abends auf das Feld stellen und wenn er aufwacht, ist die ganze Arbeit getan. Der Erfinder behauptet jedenfalls schlankweg und kühn, daß die ersten Versuche mit diesem wundervollen Wunderpflug erfolversprechend gewesen seien.

## Selbstmord eines Mörders

Am Donnerstag abend wurde in der Geeste die Leiche des Trüglers August Wulff, des Mörders der Witwe Robucarin in Bremerhaven, aufgefunden. Unter der Kleidung des Toten fand man eine Brechstange, offenbar das Mordinstrument. Die Leiche wies Halschnitte auf. Man nimmt an, daß Wulff, am Geestufer stehend, sich diese Schnittwunden beibrachte und sich dann ins Wasser hat fallen lassen.

## 500 Hühner ein Raub der Flammen

Am Sonnabendmorgen brach in der Hühnerfarm Primkenau bei Liegnitz ein Großfeuer aus. Sämtlich im Stall befindlichen 500 Hühner sowie eine Unzahl Küken verbrannten.

## 40 Verletzte bei einem Straßenbahnunglück

Auf der Straßenbahnlinie, die Rom mit dem Castell Romani verbindet, ereignete sich am Freitag ein schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen, bei dem 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Verantwortlich: Richard Krause, Berlin.

## Das größte Raketenauto

Das größte Flüssigkeits-Raketenauto macht zurzeit seine ersten Versuchsfahrten auf dem Tempelhofer Feld in Berlin. — Links: der Erbauer des Raketenwagens, Dr. Heylandt, rechts: (am Steuer ohne Hut) der Erbauer des Motors, Obering. Pietsch



Auch in Jüterbog schwere Bluttat

## Geschäftsführerin niedergeschlagen

Mit einem Kilogramm den Schädel zertrümmert

Auch aus Jüterbog kommt die Meldung von einem grausamen Verbrechen. Hier wurde die Frau des Geschäftsführers einer Kolonialwarenfirma Auguste Burmeister nach Geschäftschluß auf grausame Weise ermordet. Wie die Untersuchung ergab, ist der Schädel der Frau mit einem Kilogramm zertrümmert worden. Außerdem hatte ihr der Täter mit einem Messer mehrere Stiche beigebracht. Der Täter raubte dann die Tageskasse in Höhe von etwa 500 Mark und entkam damit unerkannt.

Nach ergänzenden Mitteilungen ist Frau Burmeister gerade in dem Augenblick, als sie sich mit der Abrechnung beschäftigte, von einem unbekanntem Täter überfallen worden. Nach Lage der Dinge muß ihr zuerst mit dem Kilogramm der

Schädel zertrümmert sein, worauf sie mit einem Messer mehrere Stiche erhalten hat. Und zwar sind die Stiche mit solcher Wucht geführt, daß das Messer schließlich in der Wirbelsäule abgebrochen werden blieb. Auch in diesem Falle gelang es bis zur Stunde noch nicht, auch nur eine Spur des Mörders zu finden. Die ermordete Frau stand im Alter von 40 Jahren.

## Sechs Kumpels lebendig begraben

Sie geben durch Klopfzeichen Antwort

Brüssel, den 2. Mai. Die am Freitag in einem Steinkohlenbergwerk in Hornu bei Mons verschütteten sechs Bergarbeiter sind noch am Leben. Man hat sich mit ihnen zuerst durch Klopfzeichen verständigen können. Später ist es auch gelungen, einen Verbindungskanal zu ihnen herzustellen, durch den auch Lebensmittel mit einer Schnur herabgelassen werden können. Man hofft, sie im Laufe der nächsten 24 Stunden unversehrt bergen zu können.

## Bären in den Pyrenäen

Aus Foix in Frankreich wird gemeldet: Zwei Jäger, die im Gebiet der „Trois Seigneurs“ in den Pyrenäen in 2200 Meter Höhe Wildschweine jagten, bemerkten plötzlich Spuren, die Abdrücken nader Menschenfüße glichen. Sie gingen ihnen nach und gewahrten im Gestrüpp einen riesigen Bären, der durch ein gewaltiges Brummen seiner Unlust über die Störung Luft machte. Zwei Schüsse fielen; schwer verwundet stürzte sich der Bär auf den Schützen. Er hätte ihn mit seiner riesigen Tatkraft getötet, wenn der andere Jäger ihn nicht rechtzeitig durch zwei Kopfschüsse zur Strecke gebracht hätte.

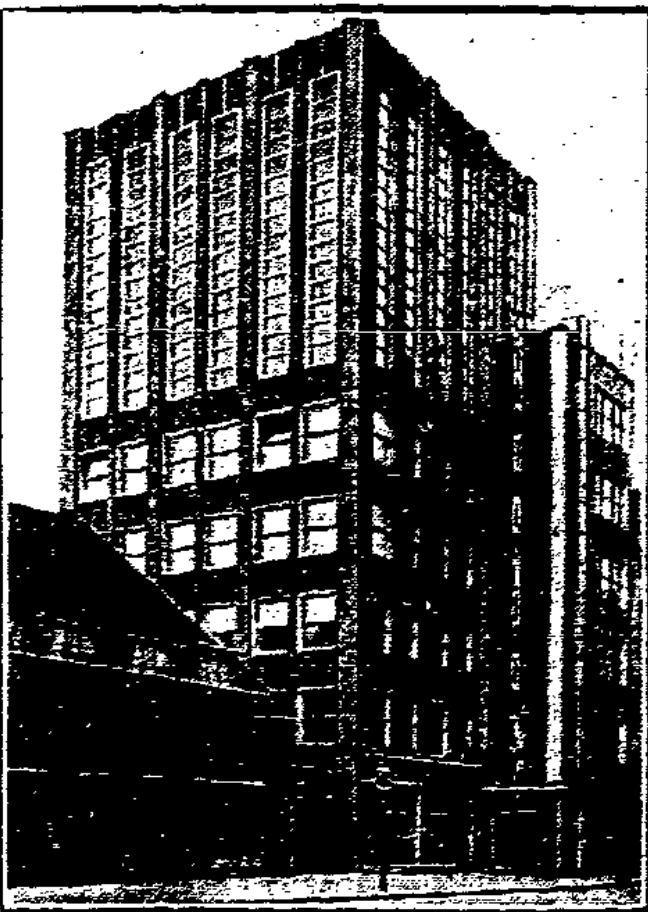
## Ein 415 Meter hoher Wolkenkratzer

Der größte Wollentzucker der Erde, das Empire State Gebäude, 45. Straße und 5. Avenue in New York, ist am Freitag mit großem patriotischem Tamtam eingeweiht worden. Der Wolkenkratzer ist 415 Meter hoch, hat 86 Stockwerke und beherbergt 25 000 Menschen. Präsident Hoover drückte in Washington auf einen elektrischen Knopf, wodurch sich die Türen des Gebäudes öffneten und die große Empfangshalle beleuchtet wurde.

## Durchgehende Pferde verursachen Unglück

Während des Maiopaziergangs der SPD. durch Königsberg raste ein Fuhrwerk, dessen Pferde durchgingen, in die Zuschauermenge. Dabei wurden zwei Personen schwer verletzt, mehrere andere erlitten leichtere Verletzungen.

## Turmhausbibliothek in Hannover



In Hannover ist nunmehr ein zehnstöckiges Hochhaus errichtet worden, in dem die Stadtbibliothek untergebracht werden soll. Durch ein modernes Paternosterwerk und durch Seilpost werden die Bücher von den Magazinen an die Bücherabteilungen und in die Lesesäle befördert.

# Waldenburger Bergland Unerhörte Folgen der Antreiberei

**Erndeschutz.** Mit der Aufarbeitung des Holzes in den zur hiesigen Oberförsterei Ullersdorf gehörigen Windbruchgebieten sind gegenwärtig etwa 1400 Mann beschäftigt. Bis jetzt sind etwa 10 000 Kubikmeter Windbruchholz aufgearbeitet. Die Zahl der Leichter- und schwereren Unfälle bei der Aufarbeitung der Windbruchhölzer hat schon weit überschritten.

Diese ungeheuerliche Anzahl von Unfällen ist natürlich nur eine Folge der schamlosen Antreiberei, die dort an der Tagesordnung ist. Da die Löhne wahre Hungerlöhne sind und die dort beschäftigten Arbeiter sich zu einem großen Teil aus solchen Leuten zusammensetzen, die sehr lange arbeitslos gewesen sind, muß sich die Antreiberei um so schlimmer gegen sie auswirken. Die Not treibt schon von selbst die Arbeiter zu höchster Kraftanstrengung. Wenn dann noch die Peitsche der Antreiber dahinter steht, dann ist es kein Wunder, wenn sich die Unfälle derartig häufen.

Aber da die Zahl so ungeheuerlich groß ist, müssen noch andere Ursachen dafür vorhanden sein. Aufgabe der Staatsanwaltschaft müßte es sein, hier einmal festzustellen, wie ein solcher Raubbau möglich ist. Aber die hat natürlich anderes zu tun. Die muß Landfriedensbruchprozesse vorbereiten gegen Proleten, die sich nicht von Nazistrolchen niederlassen lassen wollen.

Deshalb muß die Arbeiterschaft selbst eingreifen. Sie muß sich zusammenschließen und unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition den Kampf gegen dieses Morbystem organisieren.

## Langwallersdorf

### Aus dem Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Verein

Am Sonntag, dem 26. April, um 14 Uhr, tagte die Mitgliederversammlung des „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Vereins“ Langwallersdorf, die von dem Genossen Künze mit einem „Früh auf!“ eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde vom Genossen Künze das Protokoll verlesen und unterzeichnet. Bezüglich der Jugend-Sternkassette wurde der Vorsitzende beauftragt, nach Einziehung von Erlaubnissen bei dem Genossen Werner die Genossen zu bestellen. Betreffs des 25-jährigen Stiftungsfestes, das am 17. Mai stattfindet, wurde beschlossen, den Eintrittspreis für Radfahrer auf 50 Pfennig, für Frauen 10 Pfennig und für Erwerbslose und Invaliden auf 10 Pfennig pro Kopf festzulegen. Beginn 17 Uhr, Ende 1 Uhr. Ferner wurde beschlossen, den Vorsitzenden zu ermächtigen, betreffs Erlaß der Luftfahrtssteuer beim Gemeindevorsteher vorstellig zu werden, am Himmelstichtstage einen gemeinsamen Ausflug nach der Annauer Talsperre zu machen. Abfahrt früh 6 Uhr vom Vereinslokal Brauerei.

Unter „Beschwerden“ wurde bekanntgegeben, daß einige Uebel durch die Anschaffung eines Kastens zur Aufbewahrung des Kugelspiels sofort abgestellt wurden. Genosse Künze schloß alsdann mit einem dreifachen „Früh auf!“ die Versammlung.

## Michelsdorf

### Der Nazi-Apotheker und sein Mussolini-Ideal

Haben wir in Michelsdorf einen Apotheker, der auch die Arbeiterfreizeit zu seinen Kunden zählt. Am 1. Mai kam nun ein Genosse, um dem Apotheker eine Maßnahme anzubieten. Daß der Apotheker den Kauf der Blume ablehnte, ist seine eigene Sache. Was jedoch für

uns von Interesse ist, daß ist die Ansicht dieses Mussolini-Verehrers über Sowjetrußland. Wohllich, was kein Arbeiter sagen würde, glaubt dieser Herr, welcher studiert hat, einem Proleten als glaubwürdig aufzutreten. So erzählte er z. B., daß es ein Skandal sei, daß sich ein 60-Millionenvolk mit so hochstehender Kultur von den dummen Russen demoralisieren lassen soll. Als ihm nun der Arbeiter erklärte, daß es doch eine wunderbare Auffassung von Kultur sei, wenn Landproleten Schweinefäße als ihre Wohnungen als eigen nennen müssen, blieb ihm die Sprache weg. Als der Genosse schließlich auf Italien zu sprechen kam, sagte dieser Hafentrentler, daß es bei uns so kommen müßte. Die Arbeiter von Michelsdorf werden hoffentlich von diesem Vorfall nicht nur Kenntnis nehmen, sondern auch daraus ihre Lehren ziehen.

## Schweidnitz

### Gute Zeiten für Naziprovokateure!

Wegen Beleidigung des Ministers Schiele sowie der Herren Fehr und Hermes von der „Grünen Front“ hatte sich der Schriftleiter des „Schlesischen Beobachters“, Karl Busch aus Breslau, vor dem Schweidnitzer Schöffengericht zu verantworten. In einem Artikel „So werden die Bauern betrogen“ hatte er es so dargestellt, als ob die Vorgenannten die hohen Preise für Leunaspeter gebildet hätten, weil sie von dem Werk mehrere Millionen Mark erhalten hätten. Minister Schiele stellte daraufhin Strafantrag. Jetzt, nach der dritten Verurteilung, hatte sich der Angeklagte eingelassen, so daß verhandelt werden konnte. Da in dem Artikel auch gleichzeitig die Staatsform lächerlich gemacht worden war, beantragte der Staatsanwalt dreieinhalb Monate Gefängnis. Das Gericht erlante wegen der Beleidigung des Ministers Schiele auf eine Geldstrafe von 200 Mark und wegen Vergehens gegen das Republikankriegsgesetz an Stelle von 20 Tagen auf gleichfalls 200 Mark Geldstrafe.

Mit diesem milden Urteil vergleiche man die Schandurteile, die erst vor kurzer Zeit gegen die Waldenburger und Langenbielauer Arbeiter verhängt wurden. Man stelle sich vor, ein revolutionärer Arbeiter würde den Ministern vorwerfen, daß sie sich mit Millionen haben bestechen lassen. Ein Jahr Gefängnis, das wäre so ziemlich das mindeste. Aber Nazis können solchen „Kraditalismus“ produzieren, um kleingewerbetreibende oder Kleinbauern vor dem Einschmelzen in die kommunistische Front abzuhalten. Deshalb finden sie auch so milde Richter.

## Sowjetgrüße zum 1. Mai!

Einige Schweidnitzer Arbeiter stehen in Korrespondenz mit russischen Genossen der Schiffswerft in Sebastopol. Zum 1. Mai traf ein längeres gut gezeichnetes und verfasstes Mai-Schreiben ein. Das Original ist im Schaukasten der „N. Z.“ ausgestellt (per Flugpost, durch Esperanto). Die Uebersetzung liegt im Büro (Untere Ritterstraße) zur Einsicht aus. 38 Unterschriften und neun Stempel von Organisationen in Sebastopol zeigen das rege Interesse der russischen Genossen an ihren deutschen Brüdern.

Ein Brief aus Kremenitsch, gefandt von der „Internationalen Brigade“ der Fabrikarbeiter, enthält ebenfalls viele interessante Mitteilungen und Fragen über russische und deutsche Verhältnisse. Des weitern ging jetzt eine zweite Sendung aus Sebastopol ein: einige mannshohe Plakate der Freiheitler und Kommunisten als auch ein schönes Transparent in deutscher und Esperanto-Sprache.

## Niederschlesien

### Verdoppelung der Negersteuer!

## Neue Steuer-Lasten und neuer Lohnraub

**Hagnau.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Einführung der Bürgersteuer mit 100 Prozent Zuschlag und die Erhöhung der Biersteuer. Man erwartet von der Bürgersteuer eine Mehreinnahme von 30 000 Mark, und von der Biersteuer eine solche von 8000 Mark. Weiter wurde in der Stadtverordnetenversammlung Rechnung über den Erweiterungsbau des Krankenhauses vorgelegt, dessen Gesamtkosten bei 71 000 Mark Ueberschreitung 313 000 Mark betragen.

**Hirschberg.** Dem Beispiel zahlreicher anderer Hausfrauenvereine folgend hat nunmehr auch der Hirschberger Hausfrauenverein beschlossen, seinen Mitgliedern zu empfehlen, den gesetzlichen Anteil an den sozialen Beiträgen nunmehr von den Hausangestellten selbst tragen zu lassen. Dafür werden die Bezüge der Hausangestellten um 10 Prozent erhöht. Das bedeutet praktisch einen fünfprozentigen Gehaltsabbau.

Neue Steuerlasten, neue Ausplünderung auf der einen Seite und Abbau der an sich schon so niedrigen Löhne für Hausgehilfinnen, das ist der Kurs, der ohne Rücksicht auf seine Auswirkung gesteuert wird. Mögen Geschäftsleute weiter pleite machen und Proleten zum Skandal greifen, die Satten fragen nicht danach. Sie steuern den Kurs rücksichtslos weiter. Und was tun die Proleten in Hirschberg? Es wird höchste Zeit, daß sie aus ihrer Passivität herauskommen, wenn sie sich nicht mitschuldig machen wollen an dieser Verelendung.

## Liegnitz

### Bezirksvorsteher als Kommunistenfresser

Der Bezirksvorsteher des vierten Bezirks, der Bädermeister Scholz, Ritterstraße 10, will sich anscheinend seine Position durch Angeberei sichern. Zu diesem Zwecke sucht er sich Parteimitglieder vor uns aus. So zum Beispiel ließ er sich unseren Genossen Kolporteur kommen und befragte ihn nach seinem Verdienst. Kurze Zeit später benutzte er einen anderen Genossen, der Abonnementszeitungen austrägt, bei der Wohlfahrt, indem er anforderte, der Betreffende solle seinen Verdienst angeben. Ja, Herr Scholz, die Kommunisten sind keine Materialisten, sondern bei uns heißt es: Parteiarbeit und noch einmal Parteiarbeit.

Wir glauben bestimmt, daß sich die Proleten diesen netten Bädermeister bei ihren weiteren Einfäusen merken werden. So erdreiste er sich, einem Parteimitgliede, als es Ostern zu ihm wegen eines

Kuchenbleches kam, zu sagen: „Sie wollen auch Kuchen haben?“ Er ist scheinbar der Ansicht, daß Wohlfahrtsempfänger als Menschen zweiter Klasse keinen Kuchen essen können.

## Das Liegnitzer Tageblatt provoziert

Das „Liegnitzer Tageblatt“ macht ein Preisansichreiben. Dazu hat man fast in jedem Schaufenster Plakate ausgestellt, in welchen man auffordert, diese Zeitung zu kaufen.

Es ist geradezu eine Verhöhnung der Arbeiterschaft und der 10 000 Arbeitslosen, wenn man diese jetzt noch auffordert, ein Blatt zu kaufen, das im Interesse der Geldjüde schreibt und den Forderungen der Arbeitgeber auf Lohn- und Unterhaltungsraub beipflichtet. Arbeiter, hinaus mit der Zeitung der Ausbeuter aus euren Wohnungen. Eure Zeitung ist einzig und allein die „Arbeiter-Zeitung“. Bestellt selbige noch heute, Parkstraße 8 und Ritterstraße 9, bei Kubat.

## Diktatur ist Crampf

Der Regierungspräsident hat die Getränkesteuer in Höhe von 5 Prozent auf dem Wege der Diktatur eingeführt. Bei der betreffenden Abstimmung im Stadtparlament hatten von 15 Stadtverordneten

## Heraus zur Riene-Verammlung in Görlitz

Paragraph 218 ist heute mehr denn je in den Vordergrund getreten! Dr. Wolff und Frau Dr. Riene, die aufrechten Kämpfer gegen den Nordparagrafen 218, sie wurden in Untersuchungshaft gesteckt, sie werden unter Anklage gestellt! Frau Dr. Riene befindet sich im Hungerstreik gegen die Willkür der Eiten- und Moralrichter!

Frau Dr. Riene spricht am Montag, dem 4. Mai, um 20 Uhr, im großen Saale der Stadthalle! Eintritt 40 und 20 Pfennig. Kartes im Vorverkauf bei den Funktionären!

Niemand veräume den Vortrag!

Internationale Arbeiter-Hilfe.

nur 10 für die Vorlage gestimmt. Warum, so fragen wir, müssen dann überhaupt noch Abstimmungen stattfinden? Der Traum von Demokratie und Selbstverwaltung ist im Brüning-Deutschland ausgezerrt. Wie lange noch wollen die SPD-Proleten und Reichsbannerkameraden „unseren“ Staat schützen? Das „kleinere Uebel“ kann das größere nicht verhindern, denn der Faschismus blüht und wächst. Damit wächst aber auch die Pflicht für unsere Genossen, ihr Arbeit im Kampf gegen diesen Faschismus zu verstärken.

## Ausbruch aus dem Gefängnis

Im hiesigen Gerichtsgefängnis wurde ein Ausbruch verübt. Der vorige Woche zu zwei Jahren verurteilte G. stürzte ab und trug einen Oberschenkelbruch und andere Verletzungen davon. Trotzdem gelang es ihm aber, bis auf die Straße zu kommen, wo er alsdann erwischt wurde. Warum Proleten sich dem „humanen Strafvolkzug“ zu entziehen versuchen, ist uns bekannt.

## Kleine Nachrichten

### Görlitz. 200 Zentner Jucker auf der Straße.

Ein Lastwagen aus der Gegend von Jauer, der sich auf der Fahrt nach Birna befand, erlitt beim Einbiegen von der Bahnhof- in die Jakobstraße einen Getriebebruch, wodurch der Wagen umstürzte. Die Ladung, etwa 200 Zentner Jucker in Säcken und Kisten rollte auf die Straße. Nachdem ein anderer Anhänger beschafft war, konnte nach mehreren Stunden die Weiterfahrt angetreten werden.

### Liegnitz. Braunkohlenfunde bei Liegnitz

Auf dem Rittergut Rochendorf bei Liegnitz, das dem Herrn von Nidlich-Rosonegl gehört, wurden bei einer Bohrung zur allgemeinen Uebersicht starke Braunkohlenlager entdeckt. Das Braunkohlenvorkommen ist so stark, daß ein Abbau in Erwägung gezogen werden kann. Dem Oberbergamt ist die Entdeckung gemeldet worden.

### Raußung. In einen Kalksteinbruch gestürzt

Als einige Arbeiter am Donnerstagmorgen zur Arbeit fuhren, fanden sie in einem Kalksteinbruch den Oberlandjäger Wolny aus Alt-Schönau mit einem doppelten Schädelbruch vor. Anscheinend ist Wolny abgestürzt. Er wurde in das Raußunger Krankenhaus überführt. Eine Vernehmung konnte noch nicht stattfinden. Der Verunglückte wurde sofort operiert, doch erscheint sein Zustand hoffnungslos.

### Sagan. Eine schlesische Porzellanfabrik unter dem Hammer.

Im Wege der Zwangsversteigerung wurde die Freimühlauer Porzellanfabrik für den Preis von 175 000 Mark von der Bing-Glas- und Keramik-Konnamanditgesellschaft erworben.

### Bunzlau. Töblicher Verkehrsunfall

Am Dienstag fuhr auf der Chaussee Thomaswaldbau-Bunzlau zwei Radfahrer nebeneinander. Als ihnen ein Personenauto entgegenkam, bog der eine von der bis dahin eingehaltenen Richtung ab, kam zu weit nach links und fuhr direkt in das Auto hinein. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Radfahrer mit großer Gewalt auf den Kühler geschleudert wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

### Glogau. Im Dorfgraben ertrunken

Am Dienstagabend stürzte bei einem Krämpfanfall die Arbeiterin Auguste Menge aus Andersdorf, Kreis Glogau, in den Dorfgraben. Obwohl der Unfall sofort bemerkt und Frau Menge sofort aus dem Graben gezogen wurde, verstarb sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Direkt. Franz Ungar  
Fernspr. 363 00  
Heute  
und täglich 8 Uhr  
Gastspiel des  
Mellin-Theaters  
Hannover

**Wiener Blut**  
Preis 50 Pfg.  
bis 4 Mk.

**Schneiders „Möwen“-Zwieback**  
ist gesund  
macht die Kinder dick und rund  
**Liegnitz**  
Bäckerstr. 2, Breslauer Str. 119  
und in den bekannten Verkaufsstellen

**Parteilgenossen!**  
Kauft nur bei den Inserenten  
Eurer Zeitung

## Die KGD. stößt vor — stärkt ihre Reihen

**Sagan.** Entsprechend der Betrugs- und Verratspolitik der Führer der Sozialdemokratie, der reformistischen sowie christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ist auch in Sagan bei den Mitgliedern genannter Organisationen der Glaube an die Befreiung der Arbeiterklasse durch diese Art Gewerkschaften völlig geschwunden. Sie als auch die gesamte Arbeiterschaft haben längst eingesehen, daß für die Vorgehensweise vom Schlage eines Kiegers, Schulz usw. die Frage des Sozialismus längst gelöst ist. Die bisher noch Wankelmütigen haben durch den Lohnkampf 1930, der mit Abbau endete, als auch bei dem jetzt eben abgeschlossenen rigorosen Lohnabbau bei verstärktem Antreibersystem recht deutlich die Rolle dieser Strategen verfolgt und wenden sich voll Ekel von ihnen ab. Gleichzeitig sind sie sich bewußt, daß andere Kampforganisationen an die Stelle der „freien“ Gewerkschaften treten müssen und organisieren sich in der revolutionären Gewerkschaftsopposition. So und durch Unterstützung seitens der Erwerbslosen war es möglich, die KGD. aufzubauen,

deren erste Mitgliederversammlung am 21. April stattfand. In dieser wurde die Wahl des Ortskomitees vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Lehnhardt gewählt. Es dürfte somit die Grundlage für den organisatorischen Aufbau geschaffen sein. Der Vorstand hat die Arbeiten sofort energig aufgenommen und Tag für Tag sind neue Maßnahmen zu verzeichnen. Jetzt heißt es, weiter vorstößen. Der Beitrag ist für Radfahrer wöchentlich 30 Pf., für Kurzarbeiter, Frauen, Jugendliche 20 Pfennig. Sind diese noch in einem reformistischen Verband, dann nur 10 Pf. Erwerbslose 5 und 10 Pfennig. Aufnahmehesin führt jeder Funktionär bei sich. Der Eintritt kann jeden Montag von 9 bis 11.30 Uhr und jeden Freitag von 17 bis 18 Uhr bei Wittig, Lokal Sorauer Straße, vollzogen werden. Bei Auskünften und sämtlichen KGD.-Angelegenheiten wende man sich an den Vorsitzenden des Ortskomitees Alfred Lehnhardt. Sagan, Frielich-Wilhelm-Straße 2.

# Die Kommunisten in der spanischen Revolution

Von unserem nach Spanien entsandten Sonderberichterstatter.  
Madrid, den 24. April 1931

Noch immer ist die genaue Zahl der von der kommunistischen Partei bei den Gemeindevahlen erhaltenen Stimmen nicht bekannt. Uebrigens sind in der Mehrzahl der Fälle die kommunistischen Stimmen nicht gezählt worden. Die Tragweite der Wahlkampagne der K.P. Spaniens besteht hauptsächlich darin, daß zum ersten Male die Partei des revolutionären Proletariats ihre Kampagne selbständig zugleich gegen die Monarchie und gegen die republikanische Bourgeoisie und deren Verbündete im Arbeiterlager: Sozialdemokraten, Anarchisten, Trozkisten, geführt hat. Schließlich steht außer Zweifel, daß das zahlenmäßige Ergebnis der Wahlen keineswegs dem wirklichen Einfluß der K.P. entspricht, der im Verlaufe der letzten Wochen beträchtlich gewachsen ist, wie folgende Tatsachen beweisen.

Am Tage nach den Wahlen, als die republikanische Regierung nur gewisse Gefangenen freilassen wollte, stellten sich die Kommunisten an die Spitze der Arbeiterkundgebungen vor den Gefängnissen. Dies war der Fall in Barcelona, in Bilbao und in Sevilla.

Die wichtigste Kundgebung dieser Art fand in Sevilla statt. Am Tage der Ausrufung der Republik forderte eine von den Kommunisten organisierte Arbeiterkundgebung die sofortige Freilassung des Genossen Adame und mehrerer anderer Gefangener und setzte dies durch. Diese Demonstration war das Vorbild größerer Kundgebungen, die tags darauf stattfanden. Am 15. April begrüßten 15.000 Arbeiter auf einem Platz Genossen Adame und zogen darauf, mit den Frauen an der Spitze, zum Gefängnis, das sie stürmten und verwüsten. Kommunistische Versammlungen und Kundgebungen folgten darauf ohne Unterlaß. Die rote Fahne war auf allen öffentlichen Gebäuden aufgezogen worden, und das Proletariat heert der Straße, daß man vor den Fahnen den Hut abnahm.

Die republikanische Regierung, auf das höchste beunruhigt, versuchte zuerst, die kommunistischen Führer zu bestechen, indem sie ihnen einträgliche Posten im neuen Staatsapparat anbot. Natürlich wurden diese Vorschläge mit Verachtung zurückgewiesen und vor den Arbeitermassen angeprangert. Darauf beschloß die Regierung, die Zivilgarde und die Sicherheitspolizei einzusetzen zu lassen.

Aber der Anblick der Zivilgarde und der Polizisten, dieser Verkörperung des alten Regimes und der Arbeiterverfolgungen, brachte die Erbitterung der Proletarier auf den Höhepunkt. Aus allen Stadtvierteln kamen Jüge und sammelten sich die Lastautos der K.P. In einem der ärmsten Viertel Sevillas fand eine Massenversammlung statt, in der die Redner die Forderungen der K.P. bekanntgaben: 1. Agitation in allen Betrieben und Stadtvierteln zur Wahl von Delegierten, die den Ortskomitee bilden sollten, 2. Bewaffnung des Proletariats, 3. Aufteilung von Grund und Boden durch die Arbeiter- und Bauernräte.

Indessen hatten sich die aktivsten monarchistischen Elemente am Generalkapitän der Zivilgarde, Saro, gesammelt. Dieser schickte sich an, ein Plüsch unter den Arbeitern zu organisieren und so die werktätige Bevölkerung Sevillas auf lange Zeit zu terrorisieren, darauf an die Stelle der republikanischen Regierung zu treten, die ihm bereits den Weg gebahnt hatte, indem sie sich an die Garde wandte. Am Abend provozierte im Verlaufe einer Gewerkschaftsversammlung ein Polizeioberst die Teilnehmer. Als sich viele zur Wehr setzten, wurden die Gardes zu Fuß und zu Pferde beauftragt, die Arbeiter anzugreifen. Der San-Fernando-Platz wurde umzingelt und die Garde eröffnete ohne Warnung das Feuer.

Die Kommunisten, von den anarchistischen Arbeitern unterstützt, organisierten sofort den Widerstand. Auf die Aufforderung der K.P. besetzten die Arbeiter die benachbarten Straßen, sammelten sich trotz der auf sie von den Gardes veranlasseten Hejrahd in Kampfguppen, bemächtigten sich der Waffen mehrere Waffenläden und hielten mehr als drei Stunden stand. Noch um Mitternacht hielt eine Gruppe revolutionärer Arbeiter die Gardes unter dem Feuer ihrer Revolver. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer in den Guadalquivir gestürzt, 40 wurden verwundet. Auf Seiten der Garde gab es sechs Tote. Während der Nacht suchten Gardepatrouillen die Genossen Adame, Mazon und Ferrera, die sofort erschossen werden sollten. Die Genossen entgingen jedoch den Nachforschungen, doch verlor man Panik zu erzeugen, indem man das Gerücht verbreitete, daß sie erschossen worden seien. Diese Nachricht hatte aber das entgegengesetzte Ergebnis. Ganze Stadtviertel erhoben sich und verjagten die Zivilgardes mit Schüssen.

Gegen das revolutionäre Proletariat hat die republikanische Regierung die brutalsten Kräfte des alten Regimes angerufen. Diese fanden sich vor einer proletarischen Armee, von den Kommunisten geleitet, die, wenn sie auch keinen Sieg davon trug, doch dem Gegner den Erfolg verwehrte.

Eine andere von der K.P. geleitete Straßenkundgebung fand am Tage der Ausrufung der Republik in Madrid statt. Ein von Kommunisten besetztes und mit roten Fahnen und den Losungen der K.P. geschmücktes Lastauto hielt am Sonntag, wo Kommunisten gegen den republikanischen Schwindel sprachen. Ein gewaltiger Zug bildete sich hinter dem Lastauto und wandte sich zum Königspalast. Unter dem Beifall der in großen Scharen herbeigeströmten Arbeiter entfalteten die Kommunisten ihr Banner, das sie an dem Gebäude andachten, während die Menge die „Internationale“ anstimmte. Sofort sammelte die sozialdemokratische Führung, deren Geschacher durch diese revolutionäre Kundgebung kompromittiert zu werden drohte, ihre Leute, die mit Hilfe der Zivilgardes über die Kommunisten herfielen. Die Kundgebung wurde gesprengt, die rote Fahne durch die republikanische ersetzt. Aber es bildeten sich neue kommunistische Jüge. Das Lastauto fuhr durch alle Stadtviertel von Madrid und verführte die Losungen der K.P.

Die K.P. hat in diesen letzten Wochen auch ihre organisatorischen Kräfte entwickelt. Ihre Werbung hat Fortschritte gemacht in Sevilla, aber auch in Barcelona, in einem geringeren Grade in Bilbao, und in Madrid ist die Zahl der Parteimitglieder von 14 im Dezember bis heute auf 200 gestiegen und ist daran, sich zu verdoppeln. Allein in der letzten Woche gab es 60 Beitritte.

In Barcelona ist der „Heraldo Obrero“ in drei Wochen von 7000 auf 17.000 Exemplare gestiegen. Das Zentralorgan der K.P., „Mundo Obrero“, hat eine Auflage von 20.000. Im Verlaufe der Straßenkundgebungen haben junge Soldaten häufig ihre Sympathien für die K.P. bezeugt. Die Fortschritte sind um so bemerkenswerter, als die K.P. nicht nur der Bourgeoisie und dem Sozialfaschismus Trost zu bieten hat, sondern auch noch dem Trozkismus und den Anarchisten, welche

# SA.-Fremdenlegion für Häusermattler

Für 3 Mark pro Kopf als Saalshuß an die Hauspatchas vermietet

Der bekannte günstige Wind wehte uns den nachstehenden Brief eines empörten Hamburger SA.-Mannes auf den Redaktionstisch:

„Früher wurden von Frankreich einmal Regimenter der Fremdenlegion an Spanien verpachtet, daß aber eine deutsche politische Bewegung so korrupt ist, daß sie ihre Kerntruppe für Geld vermietet, ist ein einzig dastehender Fall von Parteibonzensfreude, die selbst von der SPD. noch nicht erreicht wurde.“

Zum 3. März 1931, abends 8 Uhr, riefen außer einigen Bürgervereinen auch die Grund- und Hypothekendarsteller zu einer Kundgebung gegen den Marxismus bei Sagemiel in Hamburg auf. Da mit einem Sprengungsversuch der SPD. gerechnet werden konnte, mußte den bürgerlichen Besuchern eine „gewisse Garantie“ gegeben werden, und so wandte man sich nicht an die Hauptveranstalter des Abends, die Bürgervereine, die Deutschnationalen, die Maffler, nein, man wandte sich an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und bat um Stellung eines Saalshußes. Die Gauleitung Hamburg der NSDAP. hat sich daraufhin

bereiterklärt, den nötigen Saalshuß zu stellen gegen Zahlung von drei Mark pro Kopf an SA.-Leuten. Jeder SA.-Mann ist also der Parteileitung nicht mehr wert als drei Mark, denn wäre diesen SA.-Leuten irgendetwas zugestanden, so hätte die SA.-Verficherung nichts gegahlt, da es sich um eine „außerdienstliche Tätigkeit“ handelte.

Daß die SA. zur Schutztruppe des Spießbürgertums degradiert worden ist, haben wir alten Kämpfer des nationalen Sozialismus schon oft feststellen müssen. Daß die Partei es aber wagt, ein derartig offenes unverschämtes Spiel mit der revolutionären SA. zu treiben, haben wir nicht geglaubt.

SA.-Leute, Kameraden! Laßt euch nicht auf das Niveau der Fremdenlegion herabdrücken. Laßt euch nicht als Schutztruppe für das Spießbürgertum mißbrauchen.“

Es besteht schließlich kein Unterschied, ob die SA.-Proleten zum Streikbruch gegen revolutionäre Arbeiter oder zum Schutz der allgmein als „Volksfrunde“ geschätzten Maffler und sonstigen Geschäftemacher kommandiert werden. Das ist „Deutsches Arbeiterum“ und die Ehrung der Arbeit, über die am 1. Mai die Naziführer sprechen wollen.

# Nach 22 Jahren SPD. zur Partei Lenins!

Appell eines Berliner SPD.-Arbeiters an seine Parteigenossen — Chemnitzer Bezirksfrauenleiterin zur SPD. übergetreten — Die Antwort der SPD.-Arbeiter an Brüning und Severing

Seit Wochen und Monaten schreien sie sich selber nach dem „zweiten Mann“, die Wels, Künstler und Konforten. Vergebens! Der „zweite Mann“ geht zur SPD. und mit ihm auch der „erste Mann“, der SPD.-Arbeiter und Funktionär. Die Weiten unter ihnen, in deren Herzen das Feuer des klassenkämpferischen Sozialismus noch nicht erloschen ist, wenden sich mit Abscheu von der schmachbedeckten Partei der Brüningsozialisten ab und reihen sich ein in die bolschewistischen Kampfkolonnen der KPD.

Wenige Tage nach dem Abschluß der Frauenverbände der SPD., zwei Tage vor dem 1. Mai, vollzog die Chemnitzer Genossin Gertrud Wollstuber, bisher Frauenleiterin der SPD. im Chemnitzer Bezirk, ihren Uebertritt zur KPD. Ihr Schritt muß unter den sozialdemokratischen Frauen und Arbeiterinnen tausendfältigen Widerhall finden.

Gleichzeitig erhalten wir von dem Berliner Genossen Labecke, der seit 1909 in der SPD. und seit 1907 in der Gewerkschaft organisiert ist, nachstehenden Appell an seine bisherigen SPD.-Genossen:

## Appell an die Mitglieder der 21. Abteilung der SPD.

Werte Genossen! Eine Reihe von Maßnahmen der Partei und speziell der Reichstagsfraktion veranlassen mich,

### meinen Austritt aus der Partei zu vollziehen.

Mich der Lächerlichkeit auszuweichen, wie der Genosse Heinen, wirkungslos gegen die Parteimachinerie anzureden, lehne ich ab, denn ich ersehe aus der ganzen Haltung und Einstellung der Partei, daß man mit sachlichen Beweggründen nicht durchkommt. Die einzelnen Punkte, die mich besonders zu meinem Austritt veranlassen, sind:

Der Haß der Erwerbslosenunterstützung, aktive Unterstützung in der Durchführung des Lohn- und Gehaltsabbaues, rückwärtssozialer Unterfütterung der Brüningregierung, der Regierung zur Vorbereitung der faschistischen Diktatur, Bewilligung des Parzertreuzers, Unterstützung des Kulturfaschismus, Verbot der antireligiösen Propaganda zu Ostern 1931 durch den Genossen Polizeipräsident Erzjesinski, sowie Unterstützung und Durchführung der arbeitgeberfeindlichen Notverordnung.

Ich habe erkannt, daß die Vereinigung der ehemaligen USPD. mit der SPD. auf dem Nürnberger Parteitag ein großer Fehler war.

Wir hatten gehofft, mit revolutionärem Geist die Partei zu durchdringen; wir haben uns aber geirrt. Die Schamröte steigt einem ins Gesicht, wenn man die

Stellungnahme Breitscheldts auf dem Provinzparteitag von Brandenburg zur Kenntnis nimmt, wo Breitscheldt demselben brutalen und gemeinen Standpunkt einnimmt wie Ebert und Freunde im Jahre 1918 gegen die Unabhängigen, die gegen die Bewilligung der Kriegskredite kämpften.

Es ist für jeden einsichtigen und politisch denkenden Menschen klar, daß die Ausschaltung des Reichstags und das Regieren mit der Notverordnung nur zur Niederhaltung der breiten werktätigen Massen vorgesehen ist. Die Partei wird sich entschuldigen damit, daß sie 1. nicht in der Regierung ist, 2. daß die Regierung Brüning das „kleinere Uebel“ gegenüber der faschistischen Diktatur ist. Diese Argumente sind jedoch nur eine Verschleierrung des großen Betrags an der Arbeiterschaft, denn die SPD. ist es ja, die alles mitmacht, alles deckt und so der Regierung Brüning das Vertrauen ausgesprochen hat.

Aus all diesen Gründen sehe ich mich veranlaßt, dieser Partei den Rücken zu kehren. Es gibt für alle SPD.-Arbeiter und Arbeiterinnen nur einen Weg zum Kampf für den Sozialismus:

## Heraus aus der Partei des Polizeifaschismus und Arbeiterverrats! Hinein in die kommunistische Partei!

die Partei, welche allein die besten Traditionen der alten Sozialdemokratie hochhält und allein den Kampf gegen Hunger und Faschismus führt. Sie allein kämpft für den Sozialismus.

Berlin, den 26. April 1931.  
Wilhelm Labecke,  
Hennigsdorfer Straße 2.  
(Mitglied der SPD. seit 1909 und des Holzarbeiterverbandes seit 1907.)

## 41 Milliarden Kapitalzuwachs in fünf Jahren

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht einen Bericht über die Kapitalbildung der deutschen Volkswirtschaft von 1924 bis 1928. Aus dem Bericht ergibt sich die sensationelle Tatsache, daß die deutsche Volkswirtschaft in den fünf Jahren der Berichtszeit eine Kapitalneubildung in Höhe von 41,6 Milliarden Mark erzielt hat. Dadurch wird die in der bürgerlichen Presse seit Jahren stets wiederkehrende Behauptung einer mangelnden Kapitalbildung, hervorgerufen durch „hohe Löhne und Gehälter“ und viel zu hohe steuerliche und soziale Lasten, mit einem Schlag weggeräumt.

Der Bericht räumt auch mit dem Märchen auf, daß, soweit Kapital für Neuanlagen in Deutschland ausgegeben worden sei, es ausschließlich aus ausländischen Anleihen stamme. In den Berichtsjahren hat sich nämlich lediglich ein Verhältnisszuwachs von 13,8 Milliarden Mark aus Anleihen ergeben lassen, so daß immer noch 28 Milliarden Mark auf die eigentliche innere Kapitalbildung entfallen.

Dieser enorme Kapitalzuwachs war nur möglich durch die Hungerlöhne und Hungergehälter, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten aufgezungen wurden und durch die Ausschaltung von 5 Millionen Arbeitslosen aus dem Produktionsprozeß.

Letztere nicht davor zurückzureden, kommunistische Führer zu töten. So haben sie vor einigen Monaten den kommunistischen Führer Ed. Garbo in Sevilla ermordet.

Die angeführten Tatsachen bezeugen, daß die K.P. Spaniens, die lange Zeit „eine Partei im Hintertreffen“ war und große Schwierigkeiten hatte, ihre Mitglieder mit der leninistischen Ideologie der K.P. zu erfüllen, im Begriffe ist, einen entscheidenden Schritt auf dem Wege ihres Aufschwunges und ihrer Umwandlung in eine wahre bolschewistische Massenpartei zu machen.

## Glosse vom Tage

### Ein Käse- und Nazi-Doktor

Da liegt im Allgäuer Bergland einer der schönsten Kurorte Deutschlands, den die meisten Proleten wohl nie kennen lernen werden, solange das kapitalistische System besteht. Das ist Füssen im Allgäu.

Lebt dort unter anderen ein Herr Dr. Steglich, ein Käse-doktor, wie in Bayern nicht ganz selten, d. h. dieser Dr. Steglich handelt mit Allgäuer Käse. Seit geraumer Zeit hat er seinem Geschäft eine Abteilung für Nationalsozialismus beigelegt, was wiederum heißt, daß dieser Dr. Steglich der Fraktionsführer der in der dortigen Gemeinde sitzenden Hitler-Leute ist.

Nun gibt es dort eine Mittelschule, die soviel Geld schuldete, daß es die Gemeinde nicht mehr bezahlen konnte. Man verfiel auf den Ausweg, die Schule einem Mittelschulverein zu übertragen und diesen aus städtischen Mitteln zu unterstützen.

Dr. Steglich, Doktor für Käse und Nationalsozialismus in Füssen, stimmte dem zu, schlug aber gleichzeitig vor, ihn selbst zum kaufmännischen Leiter der Anstalt zu machen. Das wurde aber, da das „Dritte Reich“ noch nicht über uns gekommen ist, empörenderweise abgelehnt.

Woraufhin Herr Dr. Steglich von der Stadt Füssen eine Abfindung forderte, weil er der „geistige Urheber“ jenes Vorschlages sei. Als die Stadt auf diese originale Erweiterung des Urheberrechtes nicht einging, schrieb er an den Bürgermeister: Gegen eine kleine Abfindung sei er bereit, auf seine Rechte zu verzichten; er schlage daher ein Darlehen von etwa 5000 Mark vor, möglichst zinslos auf etwa fünf Jahre oder aber eine Barabfindung in Höhe von 500 Mark.

Jetzt klagt Herr Dr. Steglich, weil die Gemeinde Füssen dieses Bergleischungsangebot nicht akzeptiert hat. . . . Sehen Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein; ein jeder aber kann es nicht, er muß halt Nazidoktor sein.

# Die Helden des sozialistischen Aufbaus marschieren

Maibemonstrationen in der ganzen Sowjetunion für den sozialistischen Endsieg — Zehntausende beantragen Aufnahme in die Partei Lenins — Alles für den Fünfjahrplan! — Woroschilow: „Mit unserem Herzblut werden wir den Sozialismus verteidigen!“

## Internationale Millionendemonstrationen in Moskau

Der kollektive heldenhafte Schöpfer eines neuen Lebens, das Sowjetproletariat feierte den 1. Mai als Manifestation des siegreichen sozialistischen Aufbaus. Dort, wo die Arbeit zur Sache des Ruhms und der Ehre wurde, ist auch die Verteidigung des Sieges der sozialistischen Arbeit zur Sache des Ruhms und der Ehre geworden. So stand der 1. Mai mit seinen ungeheuren Demonstrationen in der ganzen Sowjetunion an der Spitze der Millionenfront der Stoßbrigaden, im Zeichen der beschleunigten Vollendung des Fünfjahrplans, der Verteidigung der sozialistischen Welt gegen die Welt des Kapitalismus, im Zeichen des Kampfes um die Befreiung der ganzen Erde von der eisernen Ferkel des Kapitals.

Moskau, 2. Mai. (Zw. Preskorr.)

Die Moskauer Maibemonstration war im wahren Sinne des Wortes international. Schulter an Schulter mit den russischen Arbeitern demonstrierten deutsche, österreichische, tschechische Arbeiter vor dem Generalkomitee des sozialistischen Aufbaus. Von den Tribünen auf dem Roten Platz begrüßten Arbeiterdelegationen aus den kapitalistischen Ländern den grandiosen Aufmarsch der Roten Armee und der Moskauer Arbeiter und Arbeiterinnen.

Um 8 Uhr erfolgte der Aufmarsch der jungen Rotarmisten auf dem Roten Platz zum feierlichen Geländespiel auf die Sowjetverfassung. Glöckerschlag 8.45 Uhr ertönen Hornsignale. Genosse Woroschilow reitet die Front ab und grüßt die jungen Rotarmisten. Zu gleicher Zeit betritt der Generalkomitee der bolschewistischen Partei mit den Genossen Stalin, Molotow und Kalkin an der Spitze, die Treppe des Leninmausoleums, von den vollbesetzten Tribünen, besonders von den Arbeiterdelegationen aus den kapitalistischen Ländern, kühnlich begrüßt.

Neue Hornsignale. Genosse Woroschilow spricht. Fest und selbstschaffend bringt seine Stimme über den weiten Roten Platz. Er entbietet einen Gruß an die Arbeiter, Bauern und Rotarmisten der Sowjetunion. Dann wendet sich Genosse Woroschilow mit einem Kampfgruß an die Vertreter der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder und führt u. a. aus:

„Die Arbeiter der Sowjetunion überwinden alle Hindernisse, die ihnen von den inneren und äußeren Klassenfeinden entgegen gestellt werden. Wir wissen, daß es der Imperialismus ist, der die inneren und äußeren feindlichen Kräfte gegen uns organisiert. Wir wissen, daß die Arbeiterklasse der ganzen Welt mit uns ist und unter Führung der kommunistischen Parteien für ihre Befreiung kämpft.“

Sodann wendet sich Genosse Woroschilow an die Rote Armee, die feierlich das Geländespiel ablegt, das Land des Sozialismus mit ihrem Blut und Leben zu verteidigen.

Während die jungen Rotarmisten das Geländespiel nachsprechen, dröhnt Kanonendonner über den Roten Platz. Dann formieren sich die Rotarmisten zur Parade vor Woroschilow, der inmitten des revolutionären Krieges steht. Besonders stürmische Begeisterung löste aus der

Aufmarsch der motorisierten technischen Formationen der Roten Armee und das Eintreffen von Flugzeuggeschwadern über dem Roten Platz, die Tausende von Mai-Flugblättern abwerfen.

### Das bewaffnete Proletariat kommt

Unter den Klängen der „Internationale“ marschieren die bewaffneten Betriebswehren und die organisierten breiten Kolonnen der Komsozialen und Jungpioniere auf. Dann folgen in drei Kolonnen, unter einem Wald von roten Fahnen, unzähligen Transparenten und Plakaten mit revolutionären Motiven, die Arbeiter der Moskauer Betriebe. Vier Stunden lang dauert der Aufmarsch und noch ist kein Ende abzusehen. Bis weit in die Vororte lagern die Demonstranten. Musik, revolutionäre Märsche, Gesang, Tanz, Feiers- und Kampfstimmung

überall. Auf den entferntesten Plätzen lauschten die Arbeitermassen der Begrüßungsrede Woroschilows und den Marschklängen von dem Roten Platz.

Inmitten der Tausende leuchten weithin die Transparente mit Kampflosungen für die Verstärkung und Beschleunigung des

Tempo des sozialistischen Aufbaus, für die Steigerung des sozialistischen Wettbewerbs, gegen die Interventionstreiber und imperialistische Kriegsgefahr, für den Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion.

Plötzlich tauchen große Plakate in deutscher Sprache auf. Zwischen den Klängen von Sowjetkampfliedern ertönt das Lied vom „Roten Wedding“, vom Blutmai 1920. Deutsche Arbeiter aus Berlin, Hamburg, aus dem Rheinland, aus Sachsen und Thüringen marschieren in Reih und Glied mit ihren Arbeitsbrüdern aus den Moskauer Betrieben unter dem Banner des Sozialismus.

Spät abends dauerte die Demonstration noch an, obwohl alle zehn Moskauer Bezirke von verschiedenen Zugangsgruppen gemeinsam aufmarschierten.

## Blutmai in Spanien

Die bürgerlich-sozialdemokratische Regierung läßt schießen — In Barcelona 4 Tote, darunter zwei Polizisten — Hungerunruhen und Zusammenstöße in den Städten

Madrid, 2. Mai. (Eig. Drahtb.) Die kommunistische Partei Spaniens hat die Arbeiterschaft aufgefordert, den 1. Mai als revolutionären Kampftag zu begehen und das Manöver der Sozialisten zu durchkreuzen, die durch die provisorische Regierung den 1. Mai als „nationalen Feiertag“ proklamieren ließen, um ihm den Kampfcharakter zu nehmen. „Der 1. Mai ist kein Regierungsfeiertag zum Ruhm der Bourgeoisie, er ist ein Kampftag gegen die Bourgeoisie und ihre Helfershelfer.“

Wir rufen die Arbeiter auf, am 1. Mai zu demonstrieren: für Arbeitslosenunterstützung, für Lohnerhöhung, für die Verfürgung des Arbeitstages, für gleichen Lohn für gleiche Arbeit, für die politischen Rechte für die Jugendlichen und Frauen, für die politischen Rechte für die Soldaten, für die Auflösung der Zivilgarde und die Bewaffnung der Arbeiter, für die Unabhängigkeit von Katalonien und des Baskenlandes, für die Evakuierung Marokkos, für die Expropriation der Kirchengüter für die Landarbeiter und armen Bauern, für die Auflösung der religiösen

Ordnung und Expropriation ihres Vermögens, für die Expropriation des Großgrundbesitzes ohne Entschädigung und für deren Uebergabe an die Räte der Landarbeiter und armen Bauern, für die Aufrichtung der Republik der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte.“

Barcelona, 2. Mai. (Eig. Drahtb.) In Barcelona demonstrierten gestern riesige Massen unter den Fahnen der kommunistischen Partei. Die Polizei der Bourgeoisrepublik versuchte immer wieder, die Menge auseinanderzutreiben. Es entwickelten sich regelrechte Straßenkämpfe, bei denen zwei Polizisten und zwei Arbeiter erschossen wurden. Mehrere Arbeiter wurden schwerverletzt. Auch zwei Polizisten wurden mit schweren Verwundungen ins Krankenhaus geschafft. In den Nachmittagsstunden kam es zu großen Hungerunruhen der Arbeitslosen, die die Zentralmarkthalle und zahlreiche Läden ausräumten.

In Bilbao entstand durch Polizeiprovoaktion ein Handgemenge zwischen kommunistischen Manifestanten und der Polizei. 22 Demonstranten wurden verhaftet.

In Madrid waren alle Fabriken und Geschäftshäuser geschlossen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbundgenossen führten die Arbeiter zu dem Bourgeoispräsidenten Zamora, der eine Ansprache hielt.

Auch in Malaga und Oviedo, wo die Arbeiter mit den Kommunisten demonstrierten, fanden Zusammenstöße statt, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab.

### Massenstreik in Frankreich

1500 Mai-Verhaftete in Paris

Paris, 1. Mai (Eig. Drahtbericht). Nachdem bereits am Vorabend des 1. Mai in den Pariser Vororten Clignancourt, St. Denis, im Zentrum der Stadt, auf der Theaterstraße usw. Demonstrationen stattgefunden hatten, war der Massenstreik am 1. Mai selbst in der Bauindustrie, der chemischen Industrie, den Druckereien und der Schuhindustrie vollständig. Auch die Textilindustrie lag in Paris und ganz Nordfrankreich völlig still. In den Hafenstädten streikten 80 Prozent der Arbeiter.

In Straßburg demonstrierten 5000, in Lille 2500, in Roubaix 2500 Arbeiter. In Begons hielten die Demonstranten rote Fahnen auf Kirchen, Schulen, Brücken und Gruben. Die Polizei attackierte die Menge, wobei mehrere Arbeiter verwundet wurden.

### Dollarkapital läßt in Kuba schießen

Ep. Havana, 2. Mai. Die Maifeiern in der kubanischen Hauptstadt haben einen blutigen Verlauf genommen. Es kam zu Zusammenstößen zwischen einer großen Anzahl von Demonstranten und der Polizei, wobei vier Personen getötet und etwa 50 verletzt wurden.

## Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Maitagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverlag

I.

125 Zentner Beton

„Littelbedplatz...!“

Der junge Mensch sah verwirrt hoch und blinzelte mit verhassten Augen durch die Glascheiben des Straßenbahnwagens.

„Ihre Zeitung, Herr...“, erinnerte ihn eine Frau und zeigte auf den Boden. Er bückte sich und schob die Zeitung in die Tasche — dann war er draußen.

Auf dem nassen, schmutzigen Asphalt spiegelten sich die gelben Lichter der Gaslaternen. Der unangenehme, feuchte Wind machte ihn munter. Aus dem Restaurant an der Haltestelle tönte Radiomusik. Er stror. Einen Mantel müßte man haben, dachte er und schlug den dünnen Rodfragen hoch. Er spuckte aus, steckte die Hände in die Hosentaschen und ging langsam über den Platz nach Hause.

Von der Panstraße bog er in die kleine, halbdunkle Gasse ein, in der er wohnte. Die armlichen Läden waren schon geschlossen. Nur aus den Kneipen fielen schmale, trübe Lichtstreifen auf die menschenleere Straße, die von einzelnen Gaslaternen nur notdürftig beleuchtet war. Hinter den weißgardinenlosen Fenstern der hohen, dunklen Häuserreihen brannte hier und da das dünne, orangefarbene Licht von Petroleumlampen. Aus einem offenen Kellerfenster drang der warme Dunst vom Wäscheloch. Wenige Häuser weiter war er zu Hause.

Vor der Haustür standen ein paar Weiber. Er antwortete nur kurz auf ihren Gruß und verschwand in dem dunklen Flur. Erst als er auf dem Hof das erleuchtete Küchenfenster seiner Wohnung sah, blieb er einen Moment stehen. Na ja... Anna war zu Hause, dachte er und wußte sich wie erleichtert über das gute Gesicht. Das war jeden Abend so, wenn er nach Hause kam und über den Hof ging. Er freute sich über das helle Fenster. Weiter nichts.

In dem engen Treppentur tastete er die paar Stufen hoch und schloß auf.

„Tsch, Anna.“

„Tsch, Kurt.“

Er hing die Mütze auf den Türhaken und ließ sich auf den Küchenstuhl fallen. Der junge Betonträger Kurt Zimmermann war zu Hause.

In der Küche war neben dem Herd gerade soviel Platz, daß zwei am Tisch sitzen konnten. Kurt schob die Ellenbogen auf die Platte und sah zu, wie Anna mit den Töpfen rumfuhrwerke. Zum Erzählen war er zu müde, aber es machte ihm Spaß, still da zu sitzen und sie zu beobachten. So leicht und schnell ging ihr alles von der Hand.

Langsam kroch die Herdwärme in seine feuchte Kleidung. Es roch gut nach Fett und Zwiebeln. Ihm fiel ein, daß er schon seit Tagen versprochen hatte, mit ihr ins Kino zu gehen. Sollte man heute vielleicht tun, dachte er schlaftrig. Mächtige Anna Späß — wenn einem bloß die Knochen nicht so weh tun würden — der Voller wird immer verrückter — morgen müssen die Betonfäße noch ein Stod höher geschleppt werden — — —

Die Augen fallen ganz von alleine zu.

„So, Junge, nur' is man... Kurt! Du schläfst ja schon?!“

Sie schob den Teller hin und packte ihn an der Schulter. Er hob sein Gesicht und starrte sich verschlafen über den Kopf. Jetzt merkte sie erst, wie blaß und müde er wieder aussah. Seitdem er die Arbeit draußen in Lichtenberg auf dem Bau hatte, kam er jeden Abend ganz kaputt zurück. Ueber ein halbes Jahr war er ohne Arbeit gewesen und vertrat das Tempo, das sie da hatten, einfach nicht mehr.

„Nee nee...“, lächelte er müde, „ich hab' nich geschlafen.“ Er fing an zu essen. Anna setzte sich an die Quersseite des Tisches und sah zu. Sie lachte leise. Der Löffel verschwand beinahe in seiner breiten, schweren Hand. Wenn er müde war, kam seine stolpische Schwerfälligkeit noch mehr zum Ausdruck, dabei war er gutmütig wie ein Kind. Nur in einem einzigen Punkt konnte er laugrob werden, und sie hütete sich, ihm nicht öfter als unvermeidlich ihre persönliche Meinung darüber zu sagen. Schließlich hatte sie es ja vorher gemußt, als sie vor zwei Jahren heirateten, daß Kurt in der Arbeiterbewegung war und jede freie Minute dafür hergab. Da war einfach nicht mit ihm zu reden. Wenn Sitzung war oder es sonst was zu tun gab, dann konnte er eher umfallen vor Müdigkeit, er mußte bis in die späte Nacht unterwegs sein.

und dann früh um halb sechs wieder raus. Als wenn es nicht genug arbeitslose Kollegen gäbe, die ausschlafen können! Was nützt das schließlich alles, wenn das bißchen Gesundheit auch noch zum Teufel geht? Sie verlangte sonst wirklich nicht viel von ihm. Sie war eine Arbeiterfrau und wußte schon, wie kurz die Decke war, unter der sie sich strecken mußten.

Vielleicht wollte er heute noch mal weg? Vorsichtig fing sie an: „Du... Kurt? Mußt du nachher noch fort?“

„Nee, Annelen, heute geht's gleich in de Klappe!... Det heißt,“ er sah sie etwas unsicher an, „woll'n wa nich noch in Kintopp geh'n, Anna? Du wollst' doch immer?“

„Junge, du pennst ja doch dabei ein“, antwortete sie lachend, aber sie freute sich über seine Frage. Sein Protest war nicht sehr überzeugend. — Sie gingen nicht immer rückwärtsvoll miteinander um, wahrhaftig nicht. Anna sorgte sich ernstlich um ihn, weil sie sah, wie ihn die schwere Arbeit herkrügte. Das glied sich dann gelegentlich wieder aus, wenn sie ihren eigenen Kopf durchsetzte.

Vor ihrer Heirat hatte Anna lange in der Fabrik gearbeitet, das weiche, damals noch etwas verträumte Mädchen war in eine harte Schule gekommen. Anna kannte heute das Leben.

Er schob den Teller zurück und gähnte: „Hast du noch 'nen Schlud Kaffee?“

„Morgen, Kurt, geh' jeht schlafen, um halb sechs is de Nacht rum.“

Er stand auf und redte sich. Ach, es war schon ein Hundeleben! Arbeiter, fressen, schlafen. Nur gut, daß heute mal keine Sitzung war. Den Jungen bekam er auch nur noch nachts zu sehen!

Langsam fing er an, sich auszugiehen.

„Anna, morgen muß ich die alte Stridjade wieder anziehen. Rief mal, die is schon wieder an de Schulter kaputt.“

Er warf die Kleider auf den Stuhl, alte, z-mal gestopfte und geflickte Sachen. Anna räumte noch schnell die Küche auf.

Mit nackten Füßen tappte er durch den engen Flur in das kalte Schlafzimmer, der einzige Raum, den die kleine Wohnung außer der Küche hatte.

(Fortsetzung folgt)

Der Roman „Barrikaden am Wedding“ ist bereits in Buchform erschienen und zum Preise von 1 Mark überall erhältlich, insbesondere bei unseren Litobleuten, Buchhandlungen und Zeitungsträgerinnen.

Vorbereitungen zur Spartakiade

Rugby, ein neuer Kampfsport der roten Sportler

Eines der ältesten und interessantesten Rasenspiele — Rugby — war bisher bei uns wenig bekannt.

Rugby hat im allgemeinen noch sehr gegen das Vorurteil anzukämpfen, es sei ein roher Sport.

Man breite Kreise mit dem neuen Sportzweig vertraut zu machen, ist die wichtigste Aufgabe.

Jeder Sportfreund wird anerkennen, daß das Rugbyspiel einen hohen ideellen Wert hat.

Deshalb wird das Rugby bald, trotz anfänglicher Vorurteile, einen weiten Kreis begeisterter Anhänger haben.

zur Spartakiade der revolutionären Arbeitersportler fordern ein fleißiges Training des Rugbyspiels — eine gute Gelegenheit für viele, es gut kennen zu lernen.

Spartakiade-Delegation Argentiniens aufgestellt

Die Federación Deportiva Obrera Argentiniens teilt mit, daß sie die Delegation zur Spartakiade folgendermaßen zusammensetzen gedenkt.

Die Serienspiele vor dem Abschluß

Die noch fälligen Serienspiele fanden am Sonntag bis auf einen ihren Abschluß und brachten den zahlreich erschienenen Zuschauern recht interessante Momente.

Weiß I — Janal Nord I 4:1

Weiß, welche mit bedeutend verstärkter Mannschaft antritt, gelingt bis zur Halbzeit kein Torerfolg.

Solidarität I — Fichte I 4:1

Bis zur Halbzeit hand das Spiel im Zeichen Solidaritäts, doch der starke Wind drückt den wohlgezielten Torstoß des öfteren ins Aus.

In den Armen liegen sich beide ...

Endlich ist es so weit. Nach langen, zaghaften und vorsichtigen Taftversuchen ist man jetzt bei den wackeligen Wassersportrepublicanern zum ersten entscheidenden Schritt übergegangen.

Wie sagte doch Severing? Man muß die Arbeitersportverbände gemeinsam mit den Bürgerlichen unter einen Hut bringen.

6000 Zuschauer beim Solidaritätskampf der roten Sportler

Frankreich—Deutschland 0:6

Am Sonntag des 1. Mai hat sich die beiden Mannschaften in der wichtigsten Aufstellung auf der Städtischen Südkampfbahn.

Lange vor Beginn des Spieles setzte eine wahre Wälderwanderung nach der Südkampfbahn ein.

Von dem Spielmannschaft der roten Sportler geführt, tritten kurz vor 17.30 Uhr beide Mannschaften unter den Klängen der „Internationale“ gemeinsam den Platz.

Genosse R. Knauth von der Landesleitung der Kampfgemeinschaft für rote Sportler nahm das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache.

betreiben. Im Zeichen der internationalen Verbundenheit steht auch der heutige Kampf.

Der Mannschaftsführer der französischen Genossen überbrachte den deutschen Genossen einen roten Wimpel.

Dann gab der Schiedsrichter das Leder frei. Schon wenige Minuten nach Beginn des Spieles war für viele klar, daß die französischen Genossen kaum einen Sieg mit nach Hause nehmen würden.

Die französischen Genossen werden neben den praktischen Beweisen internationaler Solidarität auch eine Reihe sportlicher Erfahrungen in ihre Heimat mit zurücknehmen.

Eden drücken die jetzige Überlegenheit Fichtes aus, und aus einem schönen Kombinationszug des Goldblinden erzielt der Mittelfürmer das 1. Tor.

2. Klasse: Dynamo II — Rot-Weiß II ausgefallen. Fichte II — Janal West II 3:2.

Einige Gesellschaftsspiele brachten eine bedeutende Bereicherung des Sonntagssportprogramms.

Beide Gegner liefern ein faibles aber technisch schönes Spiel, das bis zur Halbzeit torlos verläuft.

Janal Schwarz-Weiß I — Grün-Weiß I 3:1 (1:1).

Im Freundschaftskampf standen sich am Sonntagmorgens die ersten Mannschaften beider Vereine gegenüber.

Janal Schwarz-Weiß III — Grün-Weiß III 3:5. Janal Schwarz-Weiß II — Grün-Weiß II 3:1.

Am 1. Mai trafen sich nach dem mit der SPD. gemeinsam gemachten Anzug obige Mannschaften auf dem Minerva-Sportplatz.

Vor diesem Spiel standen sich zum erstenmal zwei Jugendmannschaften gegenüber, und zwar Solidarität und Grün-Weiß.

Advertisement for 'Empfehlenswerte Geschäfte in Schlesien' listing various shops and businesses across different locations like Detersdorf, Landeshut, Dittersbach, and Niesky.

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad